

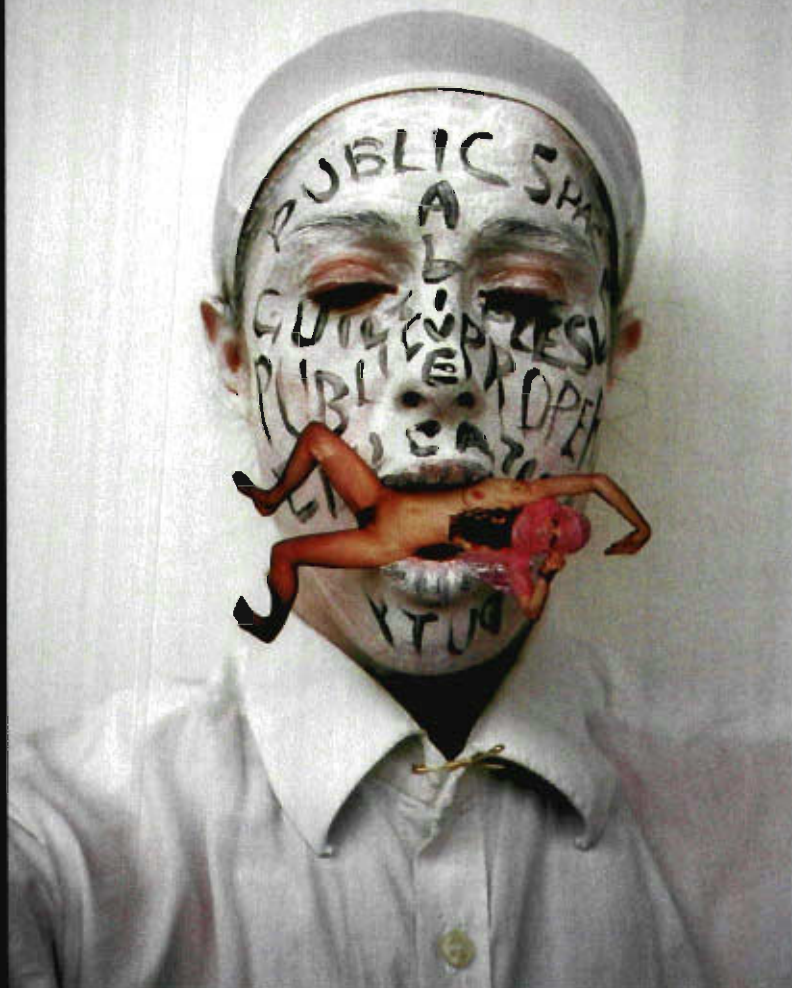


2010

Jahresbericht

Elke Krystufek

Covergestaltung unter Verwendung von „**Silent Scream**“
aus der gleichnamigen Serie, c-print on plastic
70 x 50 cm, 2003



Künstlerinnen und Künstler brauchen Preise – im materiellen wie immateriellen Sinn, der Kunstpreis funktioniert als Würdigungs- und Anerkennungsform, die eine demokratische Gesellschaft gegenüber der freien, zeitgenössischen Kunst anzubieten hat.

Mit der Preisträgerin des FWF-Kunstpreises 2011, Elke Krystufek, wird eine herausragende Künstlerpersönlichkeit ausgezeichnet. Ihr Oeuvre schrieb/schreibt österreichische Kunstgeschichte mit internationalem Anspruch. Die prämierte Arbeit „**Silent Scream**“ aus dem Jahr 2003 steht exemplarisch für ihre künstlerische Gesamtposition – kompromisslos in der Ausführung, komplex und visionär im Inhalt. Krystufeks abgedruckter Kommentar zu dieser Werkgruppe besticht durch Eloquenz, gepaart mit fundiertem, historischem Wissen.

Stefan Bidner (freier Kurator, Wien)

Mit dem FWF-Kunstpreis werden anerkannte Künstlerinnen, Künstler oder Künstlerkollektive ausgezeichnet. Der FWF-Kunstpreis ist ein Ankaufspreis. Das bestimmte Kunstwerk wird einer renommierten, öffentlichen Institution, die sich der Pflege zeitgenössischen Kunst widmet, als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.



Arabisch-wienerischer Spaziergang mit englischem Einschlag

von Elke Krystufek

Ausgangspunkt für „Silent Scream“ war Günter Brus' „Wiener Spaziergang“ von 1965. In der Nachbearbeitung des Wiener Aktionismus interessiert mich als Künstlerin insbesondere, wie weibliche und männliche Rollen der AkteurInnen verteilt waren.

„Silent Scream“ hat aber aus seinem europäischen Kontext herausgenommen auch eine andere Form angenommen als Performance in New York 2002, als ich mit weiß bemaltem Gesicht und Körper das Publikum aufforderte, auf meinen Körper als Leinwand zu schreiben oder zu zeichnen, was im New Yorker Kontext natürlich auch als rassistisch aufgefasst wurde, da das „White Face“ eine offensichtliche Nähe zum „Black Face“ hatte und somit nicht nur als Körper, als Leinwandersatz wahrgenommen wurde.

Die Verwendung englischer Sprache auf dem Gesicht setzt die Arbeit eindeutig in einen in Österreich erst ca. in den 90er-Jahren beginnenden Kontext, als Schrift im Bild nicht mehr nur vornehmlich in der Nationalsprache verwendet wurde, sondern eine ganze Flut von auf Englisch arbeitenden KünstlerInnen nach sich gezogen hat.

Mich interessieren Kunstwerke in erster Linie in Zusammenhängen von Jahrhunderten und auch im Vergleich aller verfügbarer Geographien, so ist die Körperbemalung auch ein Ausdruck sogenannter primitiver Kulturen und Stammeskunst. Das Gesicht als Maske im Dialog mit der Funktion von Masken auf Gesichtern überhaupt, die eine Person unter anderem entpersönlichen, aber auch überhöhen oder neutralisieren können, indem eine Person mit Maske eine andere, unter Umständen auch eine einer Allgemeinheit dienenden Funktion einnimmt.

In weiterer Recherche bin ich auch auf die Arbeiten von Kitty La Rocca aus Italien in den späten 60er- sowie 70er-Jahren gestoßen, die bereits damals Schrift auf Gesicht und Körper in ihren Fotos einsetzte, wobei mich insbesondere die Arbeit mit Röntgenbildern ihres eigenen Schädels interessierte. Eines dieser Schädelfotos habe ich ca. 2003 erworben und es ist Teil meiner Kunstsammlung und im Katalog „Nackt und Mobil“ zur gleichnamigen Ausstellung in der Sammlung Essl abgebildet, wo sich auch einige Collagen von Akten mit Schleier sowie weiß und in den verschiedensten Farben bemalte Versionen meines Gesichts verbinden. Aktuell ist auch gerade eine hölzerne

Schädelskulptur von Elisabeth Von Samsonow für mich von Interesse, die quasi ein Portrait ihres Gehirns darstellt, wo das blaugemalte Innere des Schädels mit weiß geschriebenen KünstlerInnenamen gefüllt ist (ausgestellt in der Gruppenausstellung „Wiener Innen Aussen“ im Wonderloch Kellerland in Berlin, 3. bis 19.3.2011).

Der den kleinen Kopf im großen Kopf in meiner Arbeit bedeckende Schleier ist aber auch eine einfachste Form von Vereinigung, wenn Leinwand als Stoff und KünstlerInnenkörper sich einander annähern. Der nicht zugeschnittene Stoff erzeugt als naheliegende Geste den Wunsch, den Körper darin einzuhüllen, als nahestehende Verbindung von Leben und Kunst. Das Kopftuch ist außer in der arabisch-muslimischen Konnotation auch als Bekleidungs-element im ländlichen Raum durchaus vertraut. Es schützt die Frisur davor, bei der Arbeit ins Gesicht zu fallen, ist somit auch Arbeitskleidung.

Ein Theoretiker hat den Wiener Aktionisten einmal vorgeworfen, dass ihre Kunst aus einem Unwohlfinden vom Lande kommender Personen im städtischen Raum entstanden ist, die eben nicht wussten, wie die Verhaltensnormen in der Stadt funktionieren, und aus dem heraus diese „unstädtischen“ Formen entwickelt haben. Ein städtischer Körper hätte sich also nie in gleicher Weise einem Material gleichgesetzt oder festgelegte Grenzen von privaten und öffentlichen Räumen verletzt.

Im arabischen Raum fasziniert mich in diesem Zusammenhang die noch verstärkter gelebte Weise einer Trennung von öffentlichen und privaten Räumen, insbesondere die Bindung von Frau und Familie an den Ort des Hauses, das in immer weiter fortschreitender Globalisierung außer in den Kommunikationsmaschinen natürlich nur mehr im eigenen mobilen Körper gefunden werden kann.

Der eigene nackte Körper findet somit eine Art Zuhause im Größeren des Globalkörpers, der vor allem über Bilder und Texte kommuniziert, bei „Silent Scream“ dann eben in der Mundöffnung, die als Vaginasymbol sowohl in einem Schöpfungszusammenhang steht, als auch im Altgriechischen in der Figur des Chronos, des Gottes der Zeit, der seine Kinder frisst, gesehen werden kann. Der geöffnete Mund im weiß neutralisierten Gesicht ist, wie der Titel außerdem nahelegt, nicht zuletzt dem unendlichen langstimmigen Schrei Edward Munchs entlehnt.

Jahresbericht 2010

Wir stärken die Wissenschaften in Österreich,



Der Aufsichtsbehörde Bundesministerium für Wissenschaft und
Forschung gemäß § 4 Abs. 1 Forschungs- und Technologie-
förderungsgesetz (FTFG) vorgelegt, Wien, März 2011

INHALT



<p>4 Vorworte</p> <p>6 EINLEITUNG</p> <p>6 Im Portrait</p> <p>8 Leitbild</p> <p>10 Organe des FWF</p> <p>11 Vom Antrag zur Entscheidung</p> <p>12 BERICHT DER GESCHÄFTSLEITUNG Zur Lage der wissenschaftlichen Forschung in Österreich Stehpause am Scheideweg</p> <p>20 ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT</p> <p>20 Entwicklung der Förderungstätigkeit Ambivalenz als ständiger Begleiter</p> <p>28 Internationales Der FWF als aktiver Partner</p> <p>30 Dienstleistungen FWF als Partnerorganisation und Dienstleister</p> <p>32 Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation Nach der Krise geht es um neue Zuversicht</p> <p>36 Woher die Förderungsmittel kamen Mittelherkunft stabilisiert</p> <p>38 Sekretariat Unterstützung und Ansprechpartner</p> <p>39 Wohin die Förderungsmittel fließen Universitäten akquirieren erfolgreich FWF-Mittel für die Grundlagenforschung</p>	<p>41 FWF-PROGRAMME ZUR STÄRKUNG DES WISSENSCHAFTSSYSTEMS</p> <p>Neues entdecken – Förderung von Spitzenforschung</p> <p>42 Einzelprojektförderung Einzelprojekte</p> <p>44 Schwerpunkt-Programme Spezialforschungsbereiche (SFBs), Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)</p> <p>48 Auszeichnungen und Preise START-Programm, Wittgenstein-Preis</p> <p>52 Internationale Programme Multilaterale Projektförderung, Bilaterale Projektförderung, Netzwerke und Infrastruktur</p> <p>Talente fördern – Ausbau der Humanressourcen</p> <p>54 Doktoratsprogramme Doktoratskollegs (DKs)</p> <p>56 Internationale Mobilität Schrödinger-Programm, Meitner-Programm, Translationale Brainpower-Programm</p> <p>62 Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen Firnberg-Programm, Richter-Programm</p>
--	--



**Ideen umsetzen –
Wechselwirkungen Wissenschaft – Gesellschaft**

**66 Förderung anwendungsorientierter
Grundlagenforschung**

Translational-Research-Programm (TRP),
Klinische Forschung (KLIF)

70 Förderung künstlerischer Forschung

Programm zur Entwicklung und Erschließung
der Künste (PEEK)

72 Publikations- und Kommunikationsförderung

Publikationsförderungen

74 ANHANG – ÜBERSICHT

75 Tabellen

86 Organe des FWF

Aufsichtsrat, Geschäftsleitung, Kuratorium, Delegierten-
versammlung, Internationale START-/Wittgenstein-Jury,
PEEK-Board

90 Sekretariat des FWF

92 Bilanz und Rechnungsabschluss

96 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Unsere Zukunft ist die Forschung

„Spitzenforschung – made in Austria“ und der Wissenschaftsfonds FWF sind untrennbar miteinander verbunden. Der FWF leistet einen unverzichtbaren Beitrag für die Leistungsfähigkeit unseres Wissenschaftssystems und ermöglicht mit der Realisierung innovativer Ansätze die Stärkung des heimischen Wissenschafts- und Forschungsstandortes.

Ein zentrales Anliegen ist mir die Förderung des Nachwuchses. Das Wissenschafts- und Forschungsministerium sowie der Wissenschaftsfonds unterstützen junge Talente: Rund 80 Prozent der bewilligten FWF-Mittel werden für Gehälter von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bereitgestellt. Weiters geht es mir um die gezielte Förderung von Frauen in Wissenschaft und Forschung, etwa mit speziellen Programmen zur Frauenförderung. So wurden beispielsweise im vergangenen Jahr Hertha-Firnberg- und Elise-Richter-Stipendien an 28 exzellente Wissenschaftlerinnen verliehen.

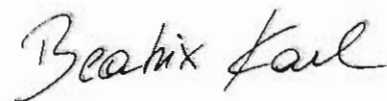
Ein klares Signal zur Stärkung der universitären Forschung können wir trotz schwieriger budgetärer Rahmenbedingungen ab 2011 (wieder) setzen: Overheadkosten für FWF-Einzelprojekte sowie für Projekte aus dem Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK) werden wieder bereitgestellt. Damit bekommen die Universitäten ein effizientes und wirksames Instrument, um die Forschungsstrukturen qualitätsorientiert zu stärken.

Unser Rohstoff ist Bildung, unsere Chance heißt Wissenschaft und unsere Zukunft ist die Forschung. Der FWF als Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung sowie die Universitäten, die

Grundlagenforschung auf höchstem Niveau leisten, werden dabei eine wichtige Rolle spielen.

Ein deutliches Signal für den hohen Stellenwert der Grundlagenforschung setzt auch die Strategie der Bundesregierung für Forschung, Technologie und Innovation, die den „Weg zum Innovation Leader“ skizziert. Im Mittelpunkt steht, die Innovationsfähigkeit der Hochschulen zu forcieren sowie die Exzellenz zu stärken. Nur wenn es uns allen gemeinsam gelingt, die Rahmenbedingungen zu verbessern, können die Hochschulen ihre wichtige Rolle im nationalen Innovationssystem noch stärker wahrnehmen. Eine gezielte Stärkung von Wissenschaft und Forschung unterstützt zudem den Aufschwung und sichert Wachstum und hochqualitative Arbeitsplätze in Österreich.

Ein in mehrfacher Hinsicht herausforderndes, letztlich aber dennoch erfolgreiches Jahr 2010 liegt hinter uns – ein nicht weniger herausforderndes Jahr 2011 liegt vor uns. Zentrale Vorhaben sind die Erarbeitung des Hochschulplans sowie die Umsetzung der FTI-Strategie. Dafür braucht es auch einen starken, leistungsfähigen Wissenschaftsfonds. Ich bin der festen Überzeugung, dass es uns – meinem Ressort und dem FWF – gemeinsam gelingen wird, mit den exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Österreichs einen stetig wachsenden Mehrwert zu erzeugen und den heimischen Standort weiter auszubauen.



Beatrix Karl,
Wissenschafts- und Forschungsministerin



Beatrix Karl,
Wissenschafts- und
Forschungsministerin

Herausforderungen begegnen

In unserer sich dynamisch verändernden, immer komplexer werdenden Welt gewinnen Wissenschaft und Forschung nachdrücklich an Bedeutung. Um den künftigen Herausforderungen angemessen begegnen zu können, bedürfen wir dringend weiterer Erkenntnisfortschritte, wie sie insbesondere die vorwiegend mit öffentlichen Mitteln geförderte Grundlagenforschung ermöglicht.

Indem der Wissenschaftsfonds diese Aufgabe zugleich auf vielfältige Weise mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verknüpft, trägt er entscheidend dazu bei, sowohl die Forscherinnen und Forscher von morgen als auch die künftigen Führungskräfte für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft auszubilden.

Auch 2010 hat der Wissenschaftsfonds mit seinen überaus engagierten und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den vielen ehrenamtlich tätigen Gutachterinnen und Gutachtern entscheidend zur wissenschaftlichen und technologischen Zukunftsfähigkeit Österreichs beigetragen. Dafür gebührt allen Mitwirkenden großer Dank und hohe Anerkennung.

Die weitere Stärkung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Österreichs im internationalen Vergleich bleibt ein wichtiges Ziel des Wissenschaftsfonds für die kommenden Jahre. Sie bedarf all unserer Unterstützung, und zwar mit Kompetenz, Zeit sowie nicht zuletzt mit zusätzlichem Geld.



Wilhelm Krull

Wilhelm Krull,
Vorsitzender des FWF-Aufsichtsrats

Der mühevolle Weg nach oben

Gemäß §4 Abs. 1 lit. c FTFG ist der FWF zur „jährlichen Erstattung eines Berichtes über die Tätigkeit des Fonds im abgelaufenen Kalenderjahr und über die Lage der wissenschaftlichen Forschung“ verpflichtet, welcher nach Beschlussfassung durch die Delegiertenversammlung der Bundesministerin vorzulegen ist. Nicht nur, weil es sich um die Erfüllung eines gesetzlichen Auftrags handelt, haben wir den Jahresbericht 2010 mit großer Sorgfalt erstellt und uns bemüht, ein möglichst realitätsnahes Bild von der Tätigkeit des Wissenschaftsfonds im letzten Jahr sowie von der Lage der wissenschaftlichen Forschung in Österreich zu zeichnen.

Die Bilanz ist zwiespältig. Einerseits verfügt Österreich nach wie vor über hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in einigen Disziplinen international herzeigbare Spitzenforschung betreiben. Der

FWF ist nach den Turbulenzen des Vorjahres konsolidiert und kommt seinem Fördergeschäft erfolgreich nach. Allerdings ist – zumindest für die Grundlagenforschung – die spektakuläre Aufwärtsentwicklung der Jahre vor der Krise unterbrochen und hat einer – aus heutiger Sicht mehrjährigen – Phase der realen Stagnation Platz gemacht. Angesichts steigender Investitionen in die Grundlagenforschung in einigen unserer Nachbarländer wird sich Österreich entscheiden müssen, ob es sich weiterhin mit einem Platz im Mittelfeld der entwickelten Länder begnügen oder ob es – wie in der Forschungsstrategie der Bundesregierung beschworen – den „Weg zum Innovation Leader“ beschreiten will.

Ich darf Ihnen also den Jahresbericht 2010 vorlegen und hoffe, dass seine Lektüre für Sie interessant und anregend ist.



Christoph Kratky

Christoph Kratky,
Präsident des FWF

IM PORTRAIT **Einleitung****Wilhelm Krull**

Vorsitzender des FWF-Aufsichtsrats

Wilhelm Krull ist, nach einem Studium der Germanistik, Philosophie, Pädagogik und Politikwissenschaft in Marburg sowie Stationen als DAAD-Lektor an der Universität Oxford und in führenden Positionen beim Wissenschaftsrat und in der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, seit 1996 Generalsekretär der VolkswagenStiftung. Neben seinen beruflichen Tätigkeiten in der Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung nahm und nimmt er zahlreiche Funktionen in nationalen, ausländischen und internationalen Gremien wahr. Sowohl zu Fragen des Stiftungswesens als auch zur Hochschul- und Forschungspolitik liegen von ihm zahlreiche Veröffentlichungen in deutscher und englischer Sprache vor. Seit Juli 2008 ist er Vorsitzender des Vorstands des Bundesverbandes deutscher Stiftungen. Von 2008 bis 2009 war Wilhelm Krull Mitglied des FWF-Aufsichtsrats, seit Anfang 2010 ist er Vorsitzender des Gremiums.

Christoph Kratky ist seit 1995 Professor für Physikalische Chemie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Nach Abschluss seines Doktoratsstudiums in Chemie an der ETH Zürich ging er von 1976 bis 1977 als Postdoc in die USA an die Harvard University. Danach kehrte er an das Institut für Physikalische Chemie der Universität Graz zurück, um die Arbeitsgruppe für Strukturbiochemie aufzubauen und zu leiten. Im Jahr 1985 erhielt er die Lehrbefugnis für das Fach Physikalische Chemie. Im Jahr 1998 wurde er wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seine Forschungsinteressen sind im Grenzgebiet zwischen Chemie und Biologie angesiedelt. Von 2003 bis 2005 war Kratky Mitglied des Kuratoriums des FWF, zuständig für die Bereiche Chemie und Biochemie. Neben zahlreichen Funktionen im internationalen wissenschaftlichen Betrieb ist Christoph Kratky seit 2005 bereits in seiner dritten Amtsperiode Präsident des Wissenschaftsfonds.

**Christoph Kratky**

Präsident des FWF

**Dorothea Sturn**

Geschäftsführerin des FWF

Dorothea Sturn ist seit Anfang Jänner 2011 Geschäftsführerin des Wissenschaftsfonds. Von 1979 bis 1985 absolvierte sie ihr Studium der Politikwissenschaft und Ökonomie an den Universitäten Heidelberg und Bremen. Danach war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen, bis sie 1988 als Vertragsassistentin bzw. ab 1991 als Lehrbeauftragte an die Universität Graz ging. 1993 promovierte sie in Bremen im Fach Ökonomie. Ab 1991 arbeitete Dorothea Sturn am Institut für Technologie und Regionalpolitik der Joanneum Research Forschungsgesellschaft in Graz, 1995 begann sie das Büro in Wien aufzubauen. Im Jahr 2000 wechselte sie zur Technologie Impulse Gesellschaft, welche im Jahr 2004 in der Forschungsförderungsgesellschaft aufging, wo sie die Funktion der Bereichsleiterin für die Strukturprogramme übernahm. 2007 wechselte Dorothea Sturn als Leiterin der Qualitätssicherung an die Universität Wien.



Christine Mannhalter
Vizepräsidentin des FWF

Christine Mannhalter ist seit dem Jahr 2000 Professorin für Molekulare Diagnostik an der Medizinischen Universität Wien. Nach ihrem Studium der Biotechnologie und einer Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien ging sie im Oktober 1977 als Postdoctoral Fellow für zwei Jahre an die University of Southern California Medical School. 1985 habilitierte sich Mannhalter im Fach Klinische Chemie und begann mit dem Aufbau der molekularbiologischen Diagnostik an der Medizinischen Fakultät und am AKH. 2000 wurde sie Professorin für molekularbiologische Diagnostik in der klinischen Chemie. Die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Publikation hochwertiger wissenschaftlicher Arbeiten sind Mannhalter ein großes Anliegen. Neben ihrer Tätigkeit in verschiedenen Gremien kann sie auch auf eine lange FWF-Karriere zurückblicken, in der sie in wichtigen Funktionen tätig war. Seit Juni 2010 ist sie Vizepräsidentin des FWF, zuständig für den Bereich „Biologie und Medizin“.

Johann Eder – seit 2007 ordentlicher Universitätsprofessor für Betriebliche Informations- und Kommunikationssysteme an der Universität Klagenfurt – promovierte an der Universität Linz im Jahr 1985. Im Jahr 1989 erfolgte die Habilitation zum Universitätsdozenten für Angewandte Informatik an der Universität Klagenfurt. Nach Extraordinariaten in Hamburg und Wien wurde er 1992 als Ordentlicher Universitätsprofessor an die Universität Klagenfurt berufen. Von 2005 bis 2007 war Eder Professor für Informatik an der Universität Wien. Im Jahr 2007 kehrte er an die Universität Klagenfurt zurück, wo er nun Vorstand des Instituts für Informatik-Systeme ist. 1998/99 war Eder Gastforscher am AT&T Research Shannon Lab, NJ, USA. Inhaltlich spezialisierte sich Eder auf Datenbanken und Informationssysteme. Von 2000 bis 2005 war Eder Mitglied des Kuratoriums des FWF. Seit 2005 ist er in seiner nunmehr dritten „Amtszeit“ Vizepräsident des FWF, zuständig für den Bereich „Naturwissenschaft und Technik“.



Johann Eder
Vizepräsident des FWF



Herbert Gottweis
Vizepräsident des FWF

Herbert Gottweis ist seit 1998 Professor für Politikwissenschaften an der Universität Wien. Er leitet die Life-Science-Governance-Forschungsplattform und ist Associate am BIOS Centre der London School of Economics. Seine Forschung und Publikationen liegen an der Schnittstelle zwischen Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin. Nach Studien in den USA und in Wien promovierte Gottweis an der Universität Wien. Als FWF-Schrödinger-Stipendiat war er 1989/1990 an der Harvard University, 1992/93 als Research Fellow am MIT-Program for Science, Technology, and Society und von 1993 bis 1995 Assistant Professor am Department for Science and Technology Studies der Cornell University. Gastprofessuren führten ihn nach Hongkong, Australien und derzeit an die United Nations University, Tokyo. 2000 bis 2005 war Gottweis Mitglied des FWF-Kuratoriums. Seit 2005 ist er in seiner nunmehr dritten „Amtszeit“ Vizepräsident des FWF, zuständig für den Bereich „Geistes- und Sozialwissenschaften“.

„Wir stärken die Wissenschaften in Österreich“

Der Wissenschaftsfonds FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) ist Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung.

Die Mission

Der FWF dient der Weiterentwicklung der Wissenschaften auf hohem internationalem Niveau. Er leistet einen Beitrag zur kulturellen Entwicklung, zum Ausbau der wissenschaftsbasierten Gesellschaft und damit zur Steigerung von Wertschöpfung und Wohlstand in Österreich.

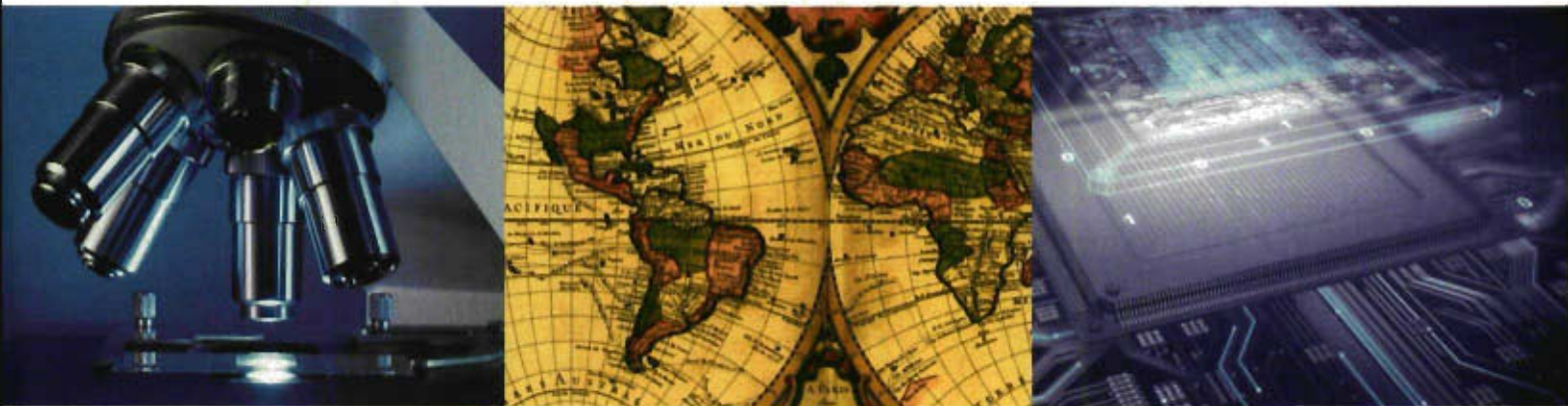
Die Ziele des FWF

- Stärkung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Österreichs im internationalen Vergleich sowie seiner Attraktivität als Wissenschaftsstandort, vor allem durch Förderung von Spitzenforschung einzelner Personen bzw. Teams, aber auch durch Beiträge zur Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der Forschungsstätten und des Wissenschaftssystems in Österreich.
- Qualitative und quantitative Ausweitung des Forschungspotenzials nach dem Prinzip „Ausbildung durch Forschung“.
- Verstärkte Kommunikation und Ausbau der Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und allen anderen Bereichen des kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, wobei insbesondere die Akzeptanz von Wissenschaft durch systematische Öffentlichkeitsarbeit gefestigt werden soll.



Die Grundsätze des FWF

- **Exzellenz und Wettbewerb:** Die Förderungstätigkeit des FWF konzentriert sich auf die dem Erkenntnisgewinn verpflichtete wissenschaftliche Forschung, deren Qualität nach dem Wettbewerbsprinzip durch internationale Begutachtung beurteilt wird.
- **Unabhängigkeit:** Kreative Grundlagenforschung benötigt Freiheit. Der FWF sichert Freiräume, die die Wissenschaft vor einem direkten Einfluss von Interessengruppen schützen. Das wird durch die unabhängige Rechtsstellung des FWF gewährleistet.
- **Internationalität:** Der FWF orientiert sich an internationalen wissenschaftlichen Standards und unterstützt Kooperationen über nationale Grenzen hinweg.
- **Gleichbehandlung aller Wissenschaften:** Der FWF behandelt alle Forscherinnen und Forscher nach den gleichen Grundsätzen ohne Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Wissenschaftsdisziplinen.
- **Transparenz und Fairness:** Vermeidung von Interessenkonflikten, Verwirklichung von „Checks and Balances“ in allen Verfahrensschritten sowie klare Kommunikation von Arbeitsweise und Entscheidungsfindung sind Eckpunkte, um die Akzeptanz der Arbeit des FWF sicherzustellen.
- **Gender Mainstreaming:** Gleichstellung von Frauen und Männern in der Forschung ist dem FWF ein Anliegen, das durch spezifische Programme sowie Gender Mainstreaming in allen Bereichen umgesetzt wird.
- **Chancengleichheit:** Förderungsanträge an den FWF werden unabhängig von der Position und/oder dem akademischen Grad der antragstellenden Person beurteilt.
- **Ethische Standards:** Der FWF fühlt sich verpflichtet, in seinem Einflussbereich für die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und international anerkannter ethischer Standards zu sorgen.



Organe des FWF



Das Präsidium

koordiniert die Aktivitäten des FWF. Zu seinen Aufgaben gehören die strategische Ausrichtung sowie die Entwicklung und Weiterentwicklung der Förderungsprogramme. Daneben ist das Präsidium Verhandlungspartner für die Entscheidungsträger der österreichischen und europäischen Forschungspolitik, arbeitet mit Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland zusammen und repräsentiert den FWF auf nationaler und internationaler Ebene. Das Präsidium ist Teil der Delegiertenversammlung sowie des Kuratoriums. Die Vize-Präsidentinnen bzw. Vize-Präsidenten stehen den jeweiligen FWF-Fachabteilungen vor.

Der Aufsichtsrat

fasst Beschlüsse über den Rechnungsabschluss und den Jahresvoranschlag, die Mehrjahresprogramme sowie die jährlichen Arbeitsprogramme und sanktioniert die Entscheidung des Präsidiiums bei der Bestellung bzw. Abberufung der Geschäftsführung. Weiters erstellt er einen Wahlvorschlag für das Präsidentenamt.

Die Delegiertenversammlung

fasst Beschlüsse über die Geschäftsordnungen für das Präsidium, das Kuratorium sowie für die Delegiertenversammlung, den Jahresbericht und wählt die Präsidentin bzw. den Präsidenten sowie die Vize-Präsidentinnen bzw. Vize-Präsidenten, die Mitglieder des Kuratoriums sowie vier Mitglieder des Aufsichtsrates.

Das Kuratorium

entscheidet über die Förderung von Forschungsvorhaben sowie Änderungen in den Förderungsprogrammen.

Das Sekretariat

wickelt das Tagesgeschäft ab. Das Sekretariat wird von der Geschäftsleitung, bestehend aus Präsidium und Geschäftsführung, geleitet und gliedert sich in drei Bereiche:

- Fachabteilungen (Biologie und Medizin, Geistes- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften und Technik, Mobilitäts- und Frauenförderung)
- Strategieabteilungen (Internationale Programme, Nationale Programme, Strategie-Analysen)
- Serviceabteilungen (Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen, Revision, IT, Organisation & Personal, Recht & Gremienbetreuung)

Vom Antrag zur Entscheidung – das FWF-Verfahren

Das Auswahlverfahren

Alle beim FWF eingereichten Anträge werden einem Peer-Review-Prozess unterzogen, wobei ausschließlich auf Gutachten anerkannter ausländischer Expertinnen und Experten zurückgegriffen wird. Diese Gutachten sind die Basis für alle Förderungsentscheidungen. Die Qualität der Forschung und

ihre internationale Einbindung wird dadurch gesichert.

Der FWF ist allen Wissenschaften in gleicher Weise verpflichtet und verwendet keine Quotenregelung, um die Mittelverteilung zwischen den einzelnen Fachgebieten zu steuern.

Das Begutachtungsverfahren

Die Zahl der für eine Entscheidung notwendigen Gutachten hängt in erster Linie von der Antragssumme ab. Bei Anträgen, die mehrere Disziplinen umfassen, kann die Anzahl erhöht werden.

Bis zu einer Antragssumme von 350.000 € sind immer mindestens zwei Gutachten notwendig, für jede Steigerung der Antragssumme um 100.000 € muss mindestens ein weiteres Gutachten vorliegen. Ab 550.000 € werden für jede Steigerung um 150.000 € überproportional mehr Gutachten eingeholt.

Die Entscheidung

Die durchschnittliche Zeitspanne zwischen dem Einlangen eines Antrags im FWF und der Entscheidung im Kuratorium beträgt vier bis fünf Monate. Sobald genügend aussagekräftige Gutachten vorliegen, kann in der jeweils nächsten Kuratoriumssitzung über den Antrag entschieden werden. Das Kuratorium tagt fünfmal pro Jahr.

Die zuständige Referentin bzw. der zuständige Referent stellt dem Kuratorium, unter Berücksichtigung der Stellungnahme(n) ihrer/ seines jeweiligen Stellvertreterin bzw. Stellvertreters, den jeweiligen Antrag und die Kernaussagen der eingelangten Gutachten vor.

Nach der Kuratoriumssitzung werden die Entscheidungen vom Sekretariat ausgefertigt und je nach Sachlage zusammen mit den entsprechenden Abschnitten aus den eingeholten Gutachten in anonymisierter Form der antragstellenden Person zugesandt.

Das Kuratorium bzw. das Präsidium wird bei seinen Aufgaben vom Sekretariat des FWF unterstützt. Das Sekretariat ist für die Antragstellerinnen und Antragsteller direkter Ansprechpartner in allen Projektangelegenheiten.

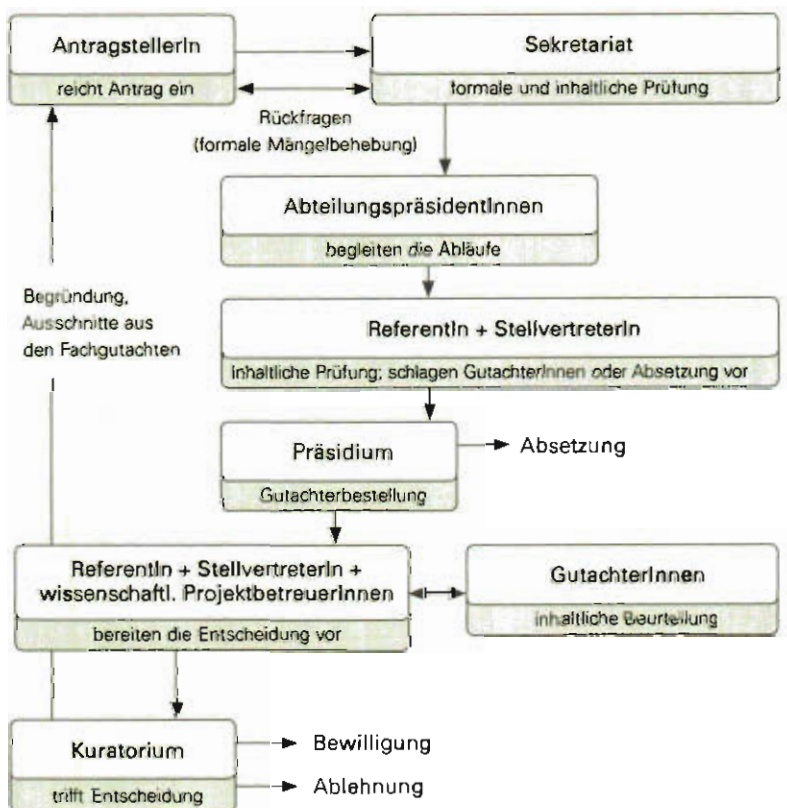
Coaching-Workshops

Die FWF-Coaching-Workshops verfolgen das Ziel, ein verbessertes Verständnis für den Ablauf des Verfahrens und die Rahmenbedingungen der Förderungsentscheidungen zu erzeugen.

Die Veranstaltungen dauern einen Tag und beinhalten mehrere Module, in denen in einer Kombination aus Präsentation und interaktiven Übungen unter der Moderation eines professionellen Coaches verschiedene Inhalte bearbeitet werden.

Ablaufdiagramm

Abb. 1



Zur Lage der wissenschaftlichen Forschung in Österreich ¹⁾

Stehpause am Scheideweg

Die „Headline“ für diesen Abschnitt des Jahresberichts zur Einschätzung der Lage der wissenschaftlichen Forschung in Österreich aus Sicht des FWF ist schon seit längerem durch „verkehrstechnisch“ gefärbte Begriffe geprägt. Gegenüber „pickin' up speed“ (2005) und „auf die Überholspur“ (2006) wurden mittlerweile zunehmend gedämpftere Töne angeschlagen: 2008 musste bereits die „Kriechspur“ als Menetekel für die Situation der wissenschaftlichen Forschung in Österreich herhalten und 2009 stand nach Einschätzung des FWF (und nicht nur des FWF) die Sache der Wissenschaft überhaupt an einem „Scheideweg“: Kippt der erfolgreiche Aufholprozess der letzten 15 Jahre, ja oder nein?

Am Ende des Jahres 2010 bleibt für die österreichische Wissenschaft die Frage: Haben wir uns schon für eine Richtung entschieden oder stehen wir nach wie vor „am Scheideweg“? Wie stehen die Chancen dafür, dass die Anstrengungen der vergangenen Jahre doch nicht umsonst waren, wie etwa die österreichischen Wittgenstein-Preisträgerinnen und -Preisträger in ihrem offenen Brief an die Bundesregierung vom November 2010 befürchteten? ²⁾ Im Folgenden wird versucht, die Lage vor dem Hintergrund dieser Fragen auszuloten und einige Perspektiven für zukünftige Entwicklungen zu entwerfen.

1. Was bisher erreicht wurde

Im Bereich Forschung, Technologie und Innovation (FTI) fand ein im internationalen Vergleich eindrucksvoller Aufholprozess bis 2008 statt, sowohl was die Höhe der Investitionen in diesen Sektor als auch die Qualität der österreichischen FTI betrifft. Mit Ausgaben von rund 7,8 Mrd. € für Forschung & Entwicklung (F&E) und einer F&E-Quote von fast 2,8 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Jahr 2010 sowie Steigerungsraten von 0,63 % (2000–2007) liegt Österreich im europäischen Spitzenfeld. Im Bereich der Grundlagenforschung gibt es – von herausragenden Persönlichkeiten getragene – Stärkfelder mit international anerkannter Exzellenz, die Erfolge österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei den hochkompetitiven Verfahren des European Research Council (ERC) sind bemerkenswert.

Es gibt breiten politischen Konsens zum hohen Stellenwert von Bildung, Wissenschaft und Forschung im Lande. Trotz Finanzkrise und Sparpaket herrscht Übereinstimmung darüber, dass diesen Bereichen Priorität und auch entsprechende finanzielle Unterstützung einzuräumen sind. Dementsprechend wurden im Rahmen des, im November 2010 vorgestellten, Budgets Offensivmittel für die angesprochenen Bereiche bereitgestellt.

Die Informations- und Datengrundlage für

1) Gem. § 4 Abs. 1 lit. c FTFG
2) siehe FWF Info Nr. 72: 1/10

FTI-politische Entscheidungen, Maßnahmen und Reformprozesse war noch nie so umfangreich und fundiert wie jetzt. Forschungsdialog, Systemevaluierung, CREST-Expertenreport (Comité de la Recherche Scientifique et Technique) zur österreichischen FTI-Politik, Strategie 2020 des Rats für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE) und eine beeindruckende Zahl von weiteren Studien und Analysen liefern eine noch nie da gewesene Evidenzbasis für die Forschungspolitik.

Das Instrumentarium zur Umsetzung FTI-politischer Maßnahmen ist vorhanden, ausdifferenziert und von hoher Qualität: Förderungsagenturen (Forschungsförderungsgesellschaft FFG, Wissenschaftsfonds FWF, Austria Wirtschaftsservice AWS) haben hochprofessionelle Standards. Eine Reihe von bewährten FWF-Programmen zum Auf- und Ausbau von wissenschaftlicher Kompetenz und von Schwerpunktsetzungen (Schwerpunkt-Programme, Doktoratskollegs, START-Programm und Wittgenstein-Preis) sowie zum Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Competence Centers for Excellent Technologies – COMET, BRIDGE-Programme, Christian-Doppler-Labors etc.) stehen zur Verfügung, weitere liegen bereit (z. B. Exzellenzcluster).

Die Ausarbeitung einer Reform des Finanzierungssystems der Universitäten unter Zugrundelegung des Konzepts einer studienplatzabhängigen Finanzierung der Lehre wurde in Angriff genommen und sollte bereits 2013 operativ werden.

2. Was noch zu tun bleibt

Trotz des Aufholprozesses ist der Rückstand Österreichs im Hinblick auf seine wissenschaft-

liche Leistung nach wie vor erheblich, wenn man Österreich mit Ländern ähnlicher Größe und ähnlichem Wohlstandsniveau (Schweiz, Niederlande, Schweden, Finnland, Dänemark) vergleicht. Die Gründe dafür sind Gegenstand laufender Diskussionen, wobei sowohl quantitative wie auch qualitative Komponenten zum Tragen kommen. Hier die wichtigsten:

2.1. Finanzierung von Universitäten und Grundlagenforschung

Mit 1,3 % vom BIP liegt Österreich weit entfernt von der angepeilten Marke von 2,0 % für den tertiären Bildungssektor. Im Hinblick auf die zentrale Rolle der Hochschulen für die Qualität des Wissenschaftssystems schlagen Defizite in der Universitätenfinanzierung auf die wissenschaftliche Leistung durch. Dabei ist nicht nur die Höhe der Finanzierung dieses Sektors wichtig, sondern auch die Art der Finanzierung. Führende Länder wie Dänemark, die Niederlande und die Schweiz weisen zwar vergleichbar hohe Forschungsquoten auf, sie erzielen aber einen bedeutend höheren wissenschaftlichen Output als Österreich.³⁾ Es fällt auf, dass in diesen Ländern der Anteil von Drittmitteln an der Universitätenfinanzierung über dem Österreichs liegt. Auch sind in Ländern mit hoher wissenschaftlicher Leistung Förderungsorganisationen, die auf kompetitiver Basis Mittel für die Grundlagenforschung vergeben, deutlich höher dotiert als der FWF in Österreich.⁴⁾ Eine rezente Analyse⁵⁾ zeigt überdies, dass nur 13 bis 19 % aller an den Universitäten und bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) beschäftigten potenziellen Antragstellerinnen und Antragsteller beim FWF auch tatsächlich Anträge stellen.

Mit einem 0,44-%-Anteil der Ausgaben für Grundlagenforschung am BIP liegt Österreich



Christoph Kratky,
Präsident des FWF

3) siehe Gassler et al., 2008 „Systeme der Grundlagenforschung“
www.rat-fte.at/11_files/uploads/Studien/0811_joanneum_SystemeGrundlagenforschung.pdf

4) siehe FWF info Nr. 72: 1/10

5) siehe FWF info Nr. 75: 4/10

deutlich hinter führenden Ländern wie der Schweiz (0,83 %). Zudem wird wissenschaftliche Forschung immer teurer⁶⁾: So hat etwa die National Science Foundation in den USA erhoben, dass der Ressourcenbedarf pro Publikation an den Top 200 amerikanischen Universitäten zwischen 1990 und 2001 um 30 % gestiegen ist. Das bedeutet: Um auch nur den Status-quo zu halten, muss überproportional in das Wissenschaftssystem investiert werden.

2.2. Wissenschaftliche Leistungsfähigkeit

Trotz hervorragender Leistungen österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einzelnen Bereichen zeigen bibliometrische Analysen, dass die wissenschaftliche Leistung insgesamt in etwa verdoppelt werden müsste, um zu den führenden Nationen aufzuschließen.⁷⁾ Bemerkenswerterweise führen die forschungstärksten Länder nicht nur in einzelnen Disziplinen, sondern weisen allgemein eine höhere Qualität des wissenschaftlichen Outputs auf als Österreich. Offenbar ist auch für kleine Länder eine Spezialisierung auf einzelne Stärkefelder nicht zielführend, sondern die Sicherstellung einer auf breiter Basis kompetitiven Wissenschaft.

2.3. Humanressourcen

Von hoch qualifiziertem Personal profitieren Wirtschaft, Industrie sowie die gesamte Volkswirtschaft und Gesellschaft eines Landes. Trotz großer Verbesserungen in den letzten Jahren besteht hier weiterhin Aufholbedarf. Immer wieder ins Treffen geführt wird der unterdurchschnittliche Anteil an Studienabschlüssen (etwa 2.800 pro Mio. Einwohner gegenüber mehr als 4.000 in der Schweiz und ca. 6.500 in den Niederlanden) sowie – trotz unterschiedlicher Zählweisen in den verschiedenen Ländern – die Akademikerquote

(mit 18 % unter dem OECD-Durchschnitt von 27 %⁸⁾). Beim Anteil an hoch qualifizierter Zuwanderung ist Österreich mit 11,3 % das Schlusslicht.

Die Dokoratsausbildung ist ein für die Entwicklung eines Wissenschaftssystems zentraler Aspekt, weshalb Ausbaubedarf für das Angebot an strukturierten Doktoratsausbildungen besteht.⁹⁾ In der Tat stößt aufgrund der enormen Nachfrage das vom FWF angebotene Programm der Doktoratskollegs an die Grenzen der budgetären Möglichkeiten.

Genauso wichtig wie die Ausbildung ist aber die ausreichende Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses ins Wissenschaftssystem, wozu entsprechende Karriereperspektiven zu entwickeln sind. Die Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses in das Universitätssystem unterliegt den Bestimmungen des kürzlich unterzeichneten Kollektivvertrags. Dieser bietet die Möglichkeit, Karrierestellen mit Qualifizierungsvereinbarung zu schaffen, auf denen relativ junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereits früh in ihrer Karriere eine Perspektive in die Richtung einer unbefristeten Position erhalten. Es ist zu erwarten, dass die meisten Personen, die einmal eine Karrierestelle ergattert haben, auch die in der Qualifizierungsvereinbarung festgelegte Hürde überwinden und der Universität bis zur Pensionierung erhalten bleiben werden. Aus diesem Grund ist bereits bei der Besetzung von Karrierestellen dafür zu sorgen, dass nur wirklich überdurchschnittlich qualifizierte Personen, die bereits auf eine mehrjährige selbstständige wissenschaftliche Tätigkeit verweisen und den Erfolg dieser Tätigkeit durch entsprechende Publikationen, internationale Sichtbarkeit und Einwerbung kompeti-



Dorothea Sturm,
Geschäftsführerin des FWF
(seit Jänner 2011)

6) A.Schibany & H.Gassler, 2010: Nutzen und Effekte der Grundlagenforschung; InTeReg Research Report 98-2010

7) Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2009, S. 95.

8) Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2009, S.103

9) siehe Diskussionsbeitrag FWF „Rollenmodelle des Doktoratsstudiums“, www.fwf.ac.at/de/zur_diskussion/index.html

tiver Forschungsmittel nachweisen können, im Bewerbungsverfahren zum Zug kommen. Internationale Ausschreibung und qualitätsgesicherte, transparente Auswahlprozesse sollten für die bestmögliche Besetzung solcher Stellen sorgen.

Der FWF beobachtet in den letzten Jahren eine starke Zunahme der „Selbstantragstellung“; d.h. von Projektleiterinnen und Projektleitern, die keine feste Stelle an einer Universität haben und ihr eigenes Gehalt auf Projektbasis selbst einwerben. Mittlerweile werden mehr als 20 % aller Projekte von diesen Personen geleitet. Dies ist an sich eine positive Entwicklung, weist sie doch darauf hin, dass ein immer größerer Teil der an den Universitäten tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den strengen Qualitätskriterien des FWF entspricht. Es wäre allerdings wünschenswert, wenn Universitäten im Interesse ihrer eigenen Attraktivität als Forschungsstandort auch überdurchschnittlich qualifizierten Nachwuchsforscherinnen und -forschern aus diesem Kreis eine Karriereperspektive bieten würden – abseits der Logik von Stellen- und Entwicklungsplänen.

3. FTI-Strategie

Die auf einer unglaublich großen Informationsbasis aufsetzende, umfassende FTI-Strategie der Bundesregierung wurde im Frühjahr 2011 beschlossen. Der FWF hat wiederholt darauf hingewiesen, dass eine solche Strategie vor allem auch definieren müsste, welchen Stellenwert die Forschung insgesamt haben soll und welche Finanzierungsanteile seitens der öffentlichen Hand für Grundlagenforschung, industrielle Forschung und experimentelle Entwicklung festgelegt werden. Dabei sollte eine ausgewogene und

zukunftsorientierte Entwicklung des gesamten Innovationssystems im Vordergrund stehen und vermieden werden, dass verschiedene Sektoren des Innovationssystems gegeneinander ausgespielt werden. Wie viel die genannten Sektoren bisher „vom Kuchen“ bekommen haben, ist zwar in diversen Berichten (F&E-Bericht, Statistik Austria etc.) gut dokumentiert, die Aufteilung war aber noch nie Ergebnis einer strategischen Weichenstellung, sondern hat sich im Verteilungskampf und vor dem Hintergrund unterschiedlich starker Interessengruppen historisch entwickelt.

Dieses Spannungsfeld zwischen verschiedenen Interessengruppen zeigt u.a. eine öffentlich ausgetragene Kontroverse¹⁰⁾, in der durchaus unterschiedliche Standpunkte in Bezug auf die Rolle der Grundlagenforschung und ihrer Dotierung eingenommen werden, bis hin zu einer bereits fast „legendären“ Feststellung, ein kleines Land wie Österreich brauche überhaupt keine Grundlagenforschung (bzw. könne sie sich nicht leisten)¹¹⁾. Im Zuge und in Folge dieser Kontroverse haben sich verschiedene maßgebliche Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft und Forschungspolitik zu Wort gemeldet¹²⁾. Sie und eine aktuelle Analyse¹³⁾ kommen einhellig zu dem Schluss: Kein Land, schon gar kein entwickeltes und reiches wie Österreich, kann auf hochkarätige Grundlagenforschung verzichten; ein Verlust der Absorptionskapazität für wissenschaftliches Know-how und eine Abkoppelung von der internationalen Innovationsbasis wären die schwerwiegendsten Konsequenzen, mit weiteren dramatischen, langfristigen Folgeschäden, vor allem was den Aufbau gut ausgebildeten Humanpotenzials betrifft.



Gerhard Kratky,
Geschäftsführer des FWF
(bis Dezember 2010)

10) siehe FWF info Nr. 73, 2/10

11) siehe FWF info Nr. 71, 4/09

12) siehe z. B. B. Ebersold, D. Harloff, W. Krull und W. D. Wehler, 2010: Ist eigene Grundlagenforschung verzichtbar?

In: Forschung – Politik, Strategie, Management, 3, 4/10, Universitätsverlag Weiler: www.universitaetsverlagweiler.de

13) A. Schibany & H. Gassler, 2010: Nutzen und Effekte der Grundlagenforschung. In: Teffag Research Report 98-2010

4. Perspektiven für zukünftige Entwicklungen

Die Herausforderungen für die Forschungspolitik sind nach wie vor groß, besonders vor dem Hintergrund der internationalen Finanzkrise und der notwendigen wirtschaftlichen und budgetären Konsolidierungsmaßnahmen. Im Hinblick auf den Stellenwert von F&E im Gesamten und von Wissenschaft und Bildung, insbesondere des mit der Wissenschaft eng verknüpften tertiären Bildungssektors, sollte aber eine Reihe von Maßnahmen vorrangig gereiht werden:

4.1 Fortsetzung des Aufholprozesses im F&E-Bereich

Investitionen dürfen nicht gekürzt werden, sondern wären überproportional zu erhöhen. Da andere Länder diesen Weg massiv einschlagen, würde Stillstand einen empfindlichen Rückschritt für Österreich bedeuten.

Wesentlich sind in diesem Zusammenhang langfristige Planbarkeit und Finanzierungssicherheit. Alle diesbezüglichen Maßnahmen sind grundsätzlich zu begrüßen. Ein Forschungsfinanzierungsgesetz mit jeweils zehnjährigem Planungshorizont würde diese Zielsetzung optimal unterstützen, muss allerdings ausreichenden Spielraum für neue und zum Teil unerwartete Entwicklungen sicherstellen. Jede thematische Festlegung in einem solchen Gesetz wäre kontraproduktiv.

4.2 Definition des Stellenwertes der Forschungssegmente im politischen Gesamtkonzept der Republik

Die Grundzüge einer solchen Definition wären im Regierungsabkommen für die laufende Legislaturperiode bereits verankert: 1 % des BIP für die Grundlagenforschung, 2 % für den tertiären Bildungssektor. Eine Umsetzung der dafür erforderlichen überproportionalen Investitionen in den tertiären Bildungssektor und in die Grundlagenforschung würde einen Anstieg auf mindestens

2,5 Mrd. € bis 2020 erforderlich machen. Während das eine Größenordnung darstellt, die für eines der reichsten Länder des Globus grundsätzlich leistbar sein sollte, scheinen solche Investitionen angesichts der Notwendigkeit zur Budgetkonsolidierung zurzeit wenig realistisch.

4.3 Starke Universitäten in einem starken Wissenschaftssystem

Neben einer ausreichenden Finanzierung der Universitäten wäre eine Reform des Finanzierungssystems eine wesentliche Voraussetzung für eine Stärkung des Wissenschaftssystems. Dabei müsste die Finanzierung von Lehre getrennt werden von jener der Forschung. Die Lehre sollte studienplatzabhängig finanziert werden, bei der Forschung sollte der kompetitive Anteil auf Projektbasis ohne thematische Einschränkungen dominieren (Bottom-up-Prinzip). Sowohl Studienplatz- wie auch Forschungsfinanzierung sollten auf einer Vollkostenrechnung basieren, die so zu dimensionieren ist, dass für die Universitäten finanzielle Spielräume für Profilbildungsmaßnahmen und Infrastrukturinvestitionen entstehen.

Starke Universitäten brauchen einen starken FWF. Das Instrumentarium für einen sinnvollen Einsatz zusätzlicher, kompetitiv verbogener Mittel auf Projektbasis steht im FWF zur Verfügung, sowohl im Rahmen bestehender wie im Rahmen neu konzipierter Programme (Exzellenzcluster, NIKE, Forschungsprofessuren). Einen ersten Schritt in Richtung Vollkostenfinanzierung stellt die ab 2011 für den FWF wieder bestehende Möglichkeit dar, bei einem Teil seiner Förderungsprogramme Overheads im Ausmaß von 20 % der direkten Projektkosten zu leisten. Die Ausweitung der Overheadzahlungen auf alle Förderungskategorien des FWF sollte als nächster Schritt unbedingt folgen, auch um unerwünschte Substitutionseffekte zu vermeiden. Internationale Beispiele (UK, USA)



Christine Mannhalter,
Vizepräsidentin des FWF,
Abteilung Biologie
und Medizin

zeigen, dass ein realistischer Vollkostensatz die Größenordnung von 75 bis 100 % der direkten Projektkosten beträgt.

4.4 Humanressourcen

Schwachstellen in diesem Bereich können ebenfalls nur in Form eines Gesamtpaketes behoben werden. In Ergänzung zu Punkt 2.3 wäre hier besonderes Schwergewicht zu legen auf

- **Nachwuchsausbildung**, insbesondere eine weitere Verbesserung der Doktoratsausbildung. Als Ergänzung zu den zahlreichen Maßnahmen der Universitäten besteht großer Bedarf an professionalisierter, strukturierter Doktoratsausbildung.¹⁴⁾ Die Nachfrage nach dem Förderungsinstrument der FWF-Doktoratskollegs ist in den letzten Jahren regelrecht „explodiert“, mittlerweile laufen 31 DKs. Ein weiterer Ausbau wäre dringend notwendig, wird aber derzeit durch die budgetären Möglichkeiten limitiert.
- **Brain Gain**. Österreich muss zusätzliche, hoch qualifizierte Forschungskapazitäten aus anderen Ländern einwerben. Dies kann nur erfolgreich sein, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, wozu insbesondere die Laufbahnperspektiven an den Universitäten zu verbessern wären. Der FWF unterstützt diesen Prozess im Rahmen seiner Förderungsprogramme und internationalen Abkommen (siehe nächster Punkt 4.5.)
- **Erhöhung des Frauenanteils**. Österreich ist nach wie vor eines der Schlusslichter, was den Anteil an Forscherinnen betrifft. Zur Unterstützung der an sich erfolgreichen Frauenförderungsprogramme des

FWF wären verstärkt Maßnahmen zur Integration der beim FWF erfolgreichen Frauen in das Wissenschaftssystem notwendig (siehe 2.3).

4.5 Internationale Öffnung

Ebenso wie für die Universitäten¹⁵⁾ ist die Internationalisierung auch für den FWF seit langem von zentraler Bedeutung: Die Mobilitätsprogramme des FWF sind eine Erfolgsgeschichte mit nachweislich hohem Impact¹⁶⁾, die Maßnahmen im Rahmen des START-Programms haben wesentlich zum Erfolg österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beim ERC beigetragen. Die Beteiligung an Programmen der European Science Foundation (Eurocores) und der Europäischen Kommission (ERA-Nets) sowie die Finanzierung von Projekten im Rahmen bi- und multilateraler internationaler Abkommen (v.a. das Lead-Agency-Abkommen im Rahmen von DACH, siehe auch Seite 29) stellen einen der am stärksten wachsenden Bereiche des FWF-Förderungsportfolios dar.

Die gegenwärtigen finanziellen Perspektiven des FWF schränken seine Möglichkeiten, diesen Entwicklungen angemessen Rechnung zu tragen, empfindlich ein, die Ausweitung bestehender bzw. die Implementierung neuer Konzepte (Gastprofessuren, Forschungsprofessuren) ist nicht möglich.

5. Ein kleiner Exkurs in den Norden und Fazit

Österreich hat allen Grund, stolz auf das Erreichte zu sein, noch mehr Grund aber, seine Anstrengungen zu verstärken, um das Ziel, zu den Besten aufzuschließen, nicht zur Phantasie verkommen zu lassen. Wie gut ein Land beraten ist, ehrliche Selbstkritik zu



Johann Eder,
Vizepräsident des FWF,
Abteilung Naturwissenschaften und Technik

14) siehe Diskussionsbeitrag FWF „Rollenmodelle des Doktoratsstudiums“, www.fwf.ac.at/de/zur_diskussion/index.html

15) siehe z.B. Universitätsbericht 2008, S. 290f

16) siehe Evaluation of the FWF mobility program: Erwin Schrödinger and Lise Meitner (2006) www.fwf.ac.at/de/public_relations/publikationen/publikationen.html

üben und das Erreichte ständig zu hinterfragen, zeigt einer der internationalen „Musterschüler“ im F&E-Bereich: Finnland.

Seit geraumer Zeit finden sich die Finnen an der vordersten Front der F&E-Landschaft in Europa. Kaum ein F&E-Indikator, bei dem sich Finnland nicht im Spitzenfeld befindet. Aufgrund verschiedener Evaluationen haben die Finnen aber festgestellt, dass die Dynamik der Entwicklung ihrer Forschung seit 2000 abgenommen hat. Zwar sind sie noch immer im Spitzenfeld Europas, aber andere kleinere Länder wie Dänemark, Irland oder Norwegen haben Finnland überholt, und der Abstand zu den Spitzenreitern wie den Niederlanden oder der Schweiz hat sich vergrößert.

Die Akademie von Finnland (das dortige Pendant zum FWF) hat sich die Sache genauer angesehen und sich gefragt: Was machen die Anderen anders oder besser? Die Ergebnisse wurden kurz vor Weihnachten 2010 veröffentlicht¹⁷⁾, sie sind erstaunlich und stehen verschiedenen gängigen „Dogmen“ der Forschungspolitik in Österreich diametral entgegen.

- **Internationalisierung.** Eine besondere Stärke z.B. des Schweizer Systems ist laut der finnischen Analyse der hohe Anteil an ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern sowie Studierenden, Finnland fällt dagegen ab. Dies deckt sich mit der Einschätzung des FWF, der sich seit jeher für Öffnung, Abbau von Barrieren und Attraktivierung des Forschungsstandorts Österreich eingesetzt hat.
- **Finanzierungsstruktur.** In den Vergleichsländern ist der Anteil der öffentlichen Hand an der Finanzierung des tertiären Bildungsektors hoch: Er beträgt 60 bis 75 %, im

Vergleich zu 45 % in Finnland. Ein Übermaß an industrieller Beteiligung an der Universitätenfinanzierung im Sinn von Auftragsforschung ist der wissenschaftlichen Leistung offenbar nicht unbedingt zuträglich.

- **Thematische Schwerpunktsetzungen.** Die Bedeutung thematisch orientierter Forschung ist in Finnland größer als in den Vergleichsländern. Thematische Schwerpunktsetzungen: „per se“ scheinen die wissenschaftliche Leistung demnach nicht zu befördern.
- **Forschungsinfrastruktur.** Alle von Finnland untersuchten Vergleichsländer sind in die Entwicklung und die Nutzung internationaler Forschungsinfrastrukturen involviert, haben allerdings mehr in die Entwicklung nationaler Forschungsinfrastrukturen investiert als Finnland. Das bedeutet: Internationale Einrichtungen können einen Mangel an nationalen Infrastrukturen nicht kompensieren.

Fazit

Alles in allem kann festgehalten werden, dass angesichts der derzeitigen Situation die Chance intakt ist, den Aufholprozess der österreichischen Wissenschaft fortzusetzen und damit die Grundlage für wirtschaftliche Stärke und nationalen Wohlstand zu erhalten.

Für ein Vorstoßen an die Spitze sind allerdings beträchtliche, zusätzliche Anstrengungen erforderlich. Die „Stehpause am Scheideweg“ hat aber vielleicht auch ihr Gutes. Die finnische Analyse zeigt, dass „Dogmen“ der Wissenschaftspolitik, die in Österreich immer wieder in verschiedener Form auftauchen (z.B.: mehr industrielles Engagement in der Universitätenfinanzierung, mehr thematische Schwerpunktset-



Herbert Gottweis,
Vizepräsident des FWF,
Abteilung Geistes- und
Sozialwissenschaften

¹⁷⁾ www.aka.fi/en-gb/Academy-of-Finland/The-Academy/Releases/Academy-of-Finlands-five-country-comparison-reveals-Finnish-science-policy-needs-updating/

zungen etc.) sehr sorgfältig hinterfragt werden müssen. Österreich hat noch beträchtlichen Aufholbedarf und viel mehr Grund als Finnland, sich zu überlegen, wie dieser Aufholprozess effizient gestaltet werden kann.

Ein Scheideweg eröffnet die Chance, sich für eine Richtung zu entscheiden. Es wäre schade, wenn Österreich sich auf einen Weg begäbe, der sich anderswo bereits als Holzweg erwiesen hat.



Christoph Kratky



Johann Eder



Herbert Gottweis



Christine Mannhalter



Gerhard Kratky



Dorothea Sturn

Ambivalenz als ständiger Begleiter

Das Jahr 2010 war geprägt von wechselnden Stimmungslagen. Erstmals wurde mit 2.037 entschiedenen Anträgen die 2.000er-Marke geknackt, mit 691 Neubewilligungen bzw. einem Gesamtbewilligungsvolumen von 171,8 Mio. € ließ der FWF die Spuren des Krisenjahres 2009 (606 Neubewilligungen, 147,6 Mio. € Gesamtbewilligungsvolumen) hinter sich, das Rekordbewilligungsvolumen aus 2008 ist in greifbare Nähe gerückt. Mit 3.405 in der Wissenschaft tätigen, vom FWF finanzierten Personen wurde ein neuer Spitzenwert erreicht. Auf der anderen Seite steht mit 24,6 % eine nach wie vor geringe Bewilligungsquote (nach Summe), die 2008er-Quote (31,9 %) liegt

in weiter Ferne. Und das bis 2013 fixierte Budget lässt keinen Spielraum, um auf die dynamische Nachfrage adäquat reagieren zu können.

Im Jahr 2010 wurden insgesamt 2.037 Anträge auf Förderung von wissenschaftlichen Projekten im FWF-Kuratorium behandelt. Bei den Schwerpunkt-Programmen bzw. den Doktoratskollegs gingen 40 Konzeptanträge ein. Das Antragsvolumen im Jahr 2010 übertraf mit rund 587 Mio. € bei den entschiedenen Anträgen den letztjährigen Rekordwert um mehr als 100 Mio. €. Zieht man einen historischen Vergleich zum Jahr 2000, so hat sich die Anzahl der entschiedenen Projekte seit damals verdoppelt. Auf der Bewilligungsseite jedoch sank die Bewilligungsquote (nach Anzahl) von über 50 % auf rund 32 %.

Aufteilung der Bewilligungen aller Programmkategorien nach Kostenarten (Mio. €)

Tab. 1

Kostenarten	2009		2010	
	Bewilligungen (in Mio. €)	in Prozent	Bewilligungen (in Mio. €)	in Prozent
Personalkosten	115,7	78,4	134,7	78,4
Materialkosten	11,7	8,0	14,5	8,4
Sonstige Kosten	10,8	7,3	12,5	7,3
Reisekosten	3,9	2,7	4,1	2,4
Gerätekosten	2,9	1,9	2,6	1,5
Werkverträge	2,1	1,4	2,0	1,2
Publikationsbeiträge	0,5	0,3	1,3	0,8
Summe:	147,6	100,0	171,8	100,0

Betrachtet man in Tabelle 7 (siehe Seite 27) die Spalten „Anträge entschieden“, „Bewilligungsquote“ sowie „Gesamtbewilligungsvolumen“ und vergleicht diese mit den Vorjahreswerten, so fällt auf, dass es keine einheitlichen Entwicklungen gab. Im Bereich der Einzelprojekte stieg beispielsweise die Antragssumme um rund 14,7 %, auch die Gesamtbewilligungssumme stieg immerhin noch um 8,7 %. Getrübt wird dieses Bild von der sinkenden Bewilligungsquote, die mit 29,3 % (nach Summe) den historisch zweit-

Durch den FWF finanziertes Forschungspersonal 2008–2010

	Postdocs			DoktorandInnen			Erwin-Schrödinger-Stipendien			Lise-Meitner-Stellen			Hertha-Firnberg-Stellen			Elise-Richter-Stellen		
	2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010
Gesamt	830	951	976	1.526	1.619	1.683	102	86	88	45	42	44	40	41	47	29	35	41
Frauen	320	388	412	625	671	710	35	34	38	17	19	16	40	41	47	29	35	41
Männer	510	563	564	901	948	973	67	52	50	28	23	28	–	–	–	–	–	–

schlechtesten Wert (nach 2004) darstellt.

Positiv hervorzuheben ist in jedem Fall die im Vergleich zum Vorjahr stark gestiegene Gesamtbewilligungssumme, die mit 171,8 Mio. € nur 4,3 Mio. € unter dem Rekordwert aus dem Jahr 2008 liegt (siehe Abb. 3 Seite 22). Auch hier schwingt Ambivalenz mit, denn der Anstieg der Bewilligungssumme geht einher mit einem noch massiveren Anstieg des Antragsvolumens. Die Konsequenz für das Jahr 2010: Mit 24,6 % ist eine nach wie vor geringe und zum Vorjahr nahezu unveränderte Bewilligungsquote zu dokumentieren. Somit müssen drei von vier beantragten Euros abgelehnt werden.

Es lässt sich zeigen, dass die Stärkung der Investitionsmöglichkeiten des FWF gleichbedeutend ist mit einer Vermehrung der Anstellungsmöglichkeit insbesondere junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Beginn oder in einer frühen Phase ihrer Karriereentwicklung. Zum Stichtag 31. Dezember 2010 hatte der FWF mehr als 3.400 in der Wissenschaft tätige Personen auf seiner „Payroll“ stehen (siehe Tab. 2). Dieser Wert hat sich seit dem Jahr 2000 in etwa verdoppelt. Eine Analyse der Bewilligungen nach Kostenarten (siehe Tab. 1) ergibt in Bezug auf die Verwendung der Mittel innerhalb der Programme, dass mit 78,4 % ein überwiegender Teil der bewilligten FWF-Mittel direkt für Personalkosten – also die Anstellung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – eingesetzt wird. Betrachtet man die beantragten „Kostenblöcke“ weiter, so folgen

nach den Personalkosten die projektspezifischen Materialkosten mit 8,4 %, gefolgt von den „sonstigen Kosten“ – etwa für Datenbeschaffung, Workshops, C-14-Analysen etc. – mit rund 7,3 % der bewilligten Mittel. Der Anteil der Reisekosten blieb in etwa konstant und machte 2,4 % (im Vorjahr 2,7 %) aus. Der Anteil der Gerätekosten sank geringfügig von 1,9 % auf 1,5 %. Auch bei den Kosten für Werkverträge gab es mit 1,2 % kaum Abweichungen gegenüber dem Vorjahr (1,4 %).

Im Krisenjahr 2009 mussten aufgrund der budgetären Rahmenbedingungen Fokussierungen auf bestimmte Programme vorgenommen werden. Im Jahr 2010 gab es mit 171,8 Mio. € zwar die zweithöchste Gesamtbewilligungssumme in der Geschichte des FWF, diesem Wert stand allerdings das mit Abstand höchste zu entscheidende Antragsvolumen seit Bestehen des Wissenschaftsfonds gegenüber. So war es auch 2010 erforderlich, Maßnahmen auf Programmebene vorzunehmen. Die Prioritätensetzung der Entscheidungsgremien des FWF lautete: Stärkung der Einzelprojekte als Kern und Rückgrat der FWF-Investitionstätigkeit sowie keine Kürzungen bei Programmen, die unmittelbar auf den Ausbau der Humanressourcen abzielen. Dies betraf die Doktoratsprogramme, die Programme zum Ausbau der internationalen Mobilität sowie die Programme zur Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen. In allen diesen Programmen konnte die Bewilligungsquote erhöht bzw. auf akzeptablem Niveau gehalten werden.



Mit rund 80 % wird ein überwiegender Teil der FWF-Mittel für die Anstellung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingesetzt.

Tab. 2

Impulsprojekte			Technisches Personal			Sonstiges Personal			Summe		
2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010
7	1	1	123	134	122	331	405	403	3.033	3.314	3.405
2	0	0	90	95	82	166	183	193	1.324	1.466	1.539
5	1	1	33	39	40	165	222	210	1.709	1.848	1.866

Stichtag 31.12.2010

ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Entwicklung der Förderungstätigkeit**

Frauenanteil

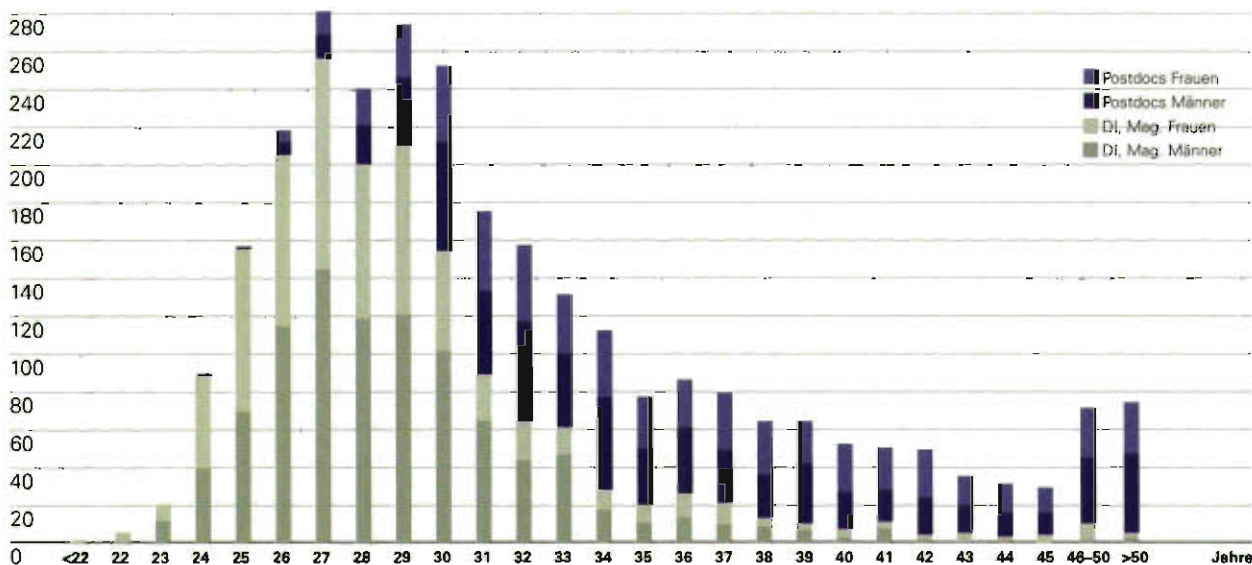
Ausgeglichen fällt die Analyse aus, wenn man das Jahr 2010 aus „Gender-Mainstreaming“-Sicht betrachtet. Mit 32,3 % Bewilligungsquote (nach Anzahl) konnten Wissenschaftlerinnen das sehr erfreuliche, hohe Niveau von 2009 (34,7 %) zwar nicht halten; erfreulich ist jedoch, dass sie damit

gleichauf mit ihren Kollegen liegen. Bei der Bewilligungsquote nach Summe liegen Frauen (25,5 %) über einen Prozentpunkt vor ihren Kollegen (24,3 %). Wie gut diese Werte sind, lässt sich insbesondere dann zeigen, wenn man sich die bis zu zweistelligen Prozentdifferenzen der Vergangenheit in Erinnerung ruft.

Altersverteilung bei wissenschaftlich tätigen Personen 2010 (Postdocs/DI, Mag.)

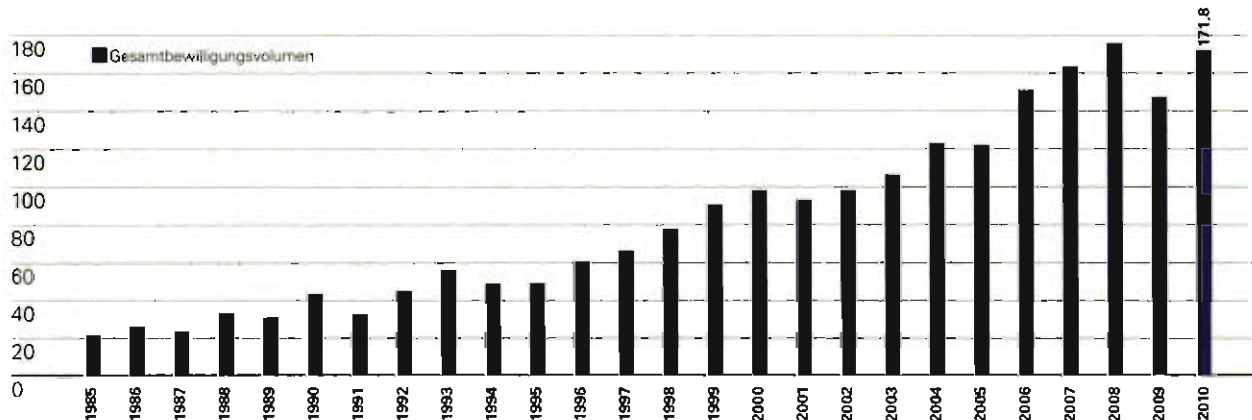
Anzahl (Gesamt: 1.197 Postdocs/1.683 DI, Mag.)

Abb. 2



Entwicklung der Förderung in Mio. €

Abb. 3



Bei einer Betrachtung der einzelnen Angebote zeigt sich bei den internationalen Programmen bzw. bei der internationalen Mobilität ein besonders erfreuliches Bild. Bei den im Jahr 2010 sowohl in puncto Anträgen, Bewilligungen als auch Bewilligungsquote (jeweils nach Anzahl) stark gestiegenen internationalen Programmen liegen Wissenschaftlerinnen mit einer Bewilligungsquote von 47,1 % klar vor ihren Kollegen (38,2 %). Im Incoming-Programm Meitner (40,7 %) sowie im Outgoing-Programm Schrödinger (45,2 %) sind die Bewilligungsquoten von Frauen ähnlich erfreulich.

Besonders hervorzuheben ist im Jahr 2010 das START-Programm für junge Spitzenforscherinnen und Spitzenforscher. Erstmals seit Bestehen des Programms (1996) konnte bei den Bewilligungen von sechs START-Projekten eine Geschlechterparität erzielt werden, eine vom FWF durch verschiedene Strukturmaßnahmen eingeleitete, positive Entwicklung. Zieht man in Betracht, dass man die START-Projektleiterinnen der ersten Dekade an einer Hand abzählen konnte, darf dies durchaus als erfolgreicher Meilenstein bezeichnet werden.

Dass in Sachen Gender-Mainstreaming weitere Anstrengungen unternommen werden müssen, zeigt sich unter anderem an der Geschlechterzusammensetzung der projektantragstellenden Personen: Nach wie vor werden nur rund 30 % der Anträge von Wissenschaftlerinnen gestellt, ein Anteil, der keinesfalls stagnieren sollte.

Altersstruktur

Analysiert man die altersmäßige Zusammensetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in FWF-finanzierten Forschungsvorhaben, so fällt auf, dass diese Struktur im Zeitablauf beachtlich konstant und jung bleibt. Die „stärksten“ Altersstufen bei Graduierten und Postdocs sind die 26- bis 30-Jährigen (siehe

Abb. 2). Der Anteil von Frauen, die in FWF-Projekten (gesamt: 3.405, davon 1.539 Frauen, 1.866 Männer) beschäftigt sind, erhöht sich weiterhin kontinuierlich und liegt bereits bei 45 %. Auch diese Beobachtung zeigt, dass der FWF sein Ziel, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern, in eindrucksvoller Weise erreicht. Öffentliche Mittel, die der Wissenschaftsfonds investiert, leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, das Humankapital in Österreich auf- und auszubauen. Das Programmspektrum des FWF entspricht zu 100 % dem Ziel, das Forschungspotenzial des Landes in qualitativer und quantitativer Hinsicht auszuweiten. Der Wissenschaftsfonds setzt das Prinzip „Aus- bildung durch Forschung“ konsequent um.

Internationale Begutachtung

Die internationale Begutachtung der Projektanträge ist das Herzstück der Qualitätssicherung „Marke FWF“. Mit der Zielsetzung, die internationale Konkurrenzfähigkeit der heimischen Forschung zu steigern, wurde die Begutachtung von Projektanträgen durch ausländische Forscherinnen und Forscher zur gängigen Praxis im Peer-Review-Verfahren, das der Wissenschaftsfonds anwendet. Der FWF setzt bereits seit Jahren grundsätzlich ausländische Gutachten für die inhaltliche Würdigung der Anträge ein. Wie international üblich, arbeiten die Gutachterinnen und Gutachter für den Wissenschaftsfonds unentgeltlich. Betrachtet man das Jahr 2010, so manifestiert sich immer stärker, dass der FWF sein Peer-Review-Verfahren auf drei große „Herkunftsblöcke“ stützt (siehe Abb. 5, S. 25). Gutachten aus Nordamerika bilden mit rund 36 % den stärksten Block, gefolgt von Gutachten aus der Herkunftsregion „EU ohne Deutschland/Schweiz“ mit rund 33 %. Der Anteil der Gutachten aus der Schweiz und aus Deutschland hat im Jahr 2010 erneut leicht abgenommen und liegt mit einem Anteil von rund 19,5 % erstmals unter 20 %. Auf der anderen Seite gewinnt der Block „restliche Welt“ immer stärker an



Im Jahr 2010 lag die Gesamtbewilligungsquote (nach Anzahl) bei Frauen und Männern gleichauf bei 32,3 %.

ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Entwicklung der Förderungstätigkeit**

Bedeutung – im Jahr 2010 lag erstmals der Anteil dieses Blocks mit rund 10,2 % im zweistelligen Bereich. Die insgesamt 57 Nationen, aus welchen die FWF-Gutachten stammen, zeugen von einer besonders starken internationalen Dynamik im „Begutachtungsgeschäft“ (siehe Tab. 5). Von den 4.606 Gutachten wurden 890 von Wissenschaftlerinnen verfasst (bei 44 Gutachten wurde keine Erhebung durchgeführt). Der Wissenschaftsfonds musste für diese 4.606 Gutachten 13.549 Anfragen stellen (siehe Tab. 3). Diese Relation ist international

gesehen sehr gut. Allerdings bedarf es zunehmend größerer Anstrengung durch das FWF-Sekretariat, diesen guten Wert zu halten.

Bearbeitungsdauer

Die Bearbeitungsdauer konnte im Jahr 2010 konstant auf internationalem Spitzenniveau gehalten werden. Im Durchschnitt vergingen bei FWF-Programmen mit laufender Einreichfrist zwischen Einreichung und Entscheidung durch das FWF-Kuratorium 4,4 Monate. Im Bereich der Mobilitätsprogramme lag die durchschnittliche Bearbeitungsdauer sogar knapp unter 4 Monaten (siehe Tab. 4).

Angefragte und erhaltene Gutachten 2008–2010 Tab. 3

	2008	2009	2010
angefragt	10.337	11.887	13.549
erhalten	4.170	4.205	4.606

Durchschnittliche Bearbeitungsdauer in Monaten 2007–2010 Tab. 4

	Einzelprojekte	Internationale Mobilität *	Gesamtdurchschnitt
2008	4,6	3,7	4,4
1. Halbjahr 2009	5,9	5,1	5,8
2. Halbjahr 2009	4,4	3,8	4,3
2010	4,5	4,0	4,4

*) Schrödinger-, Meiner-Programm

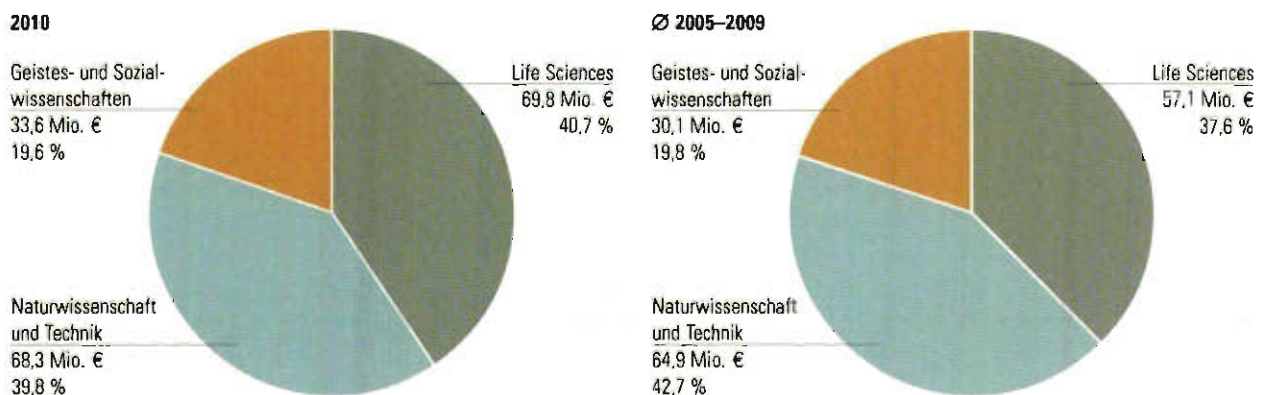
Wissenschaftsdisziplinen

Der FWF behandelt alle Forscherinnen und Forscher nach den gleichen Grundsätzen ohne Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Wissenschaftsdisziplinen. Jedes Jahr wird der Wettbewerb um die Vergabebudgets des FWF gleichsam neu eröffnet. Nichtsdestoweniger zeigen sich auf höher aggregierter Ebene die Strukturen über die Jahre hinweg vergleichsweise stabil. Grob gesprochen kann man drei Bereiche beschreiben:

- Life Sciences, bestehend aus Humanmedizin, Veterinärmedizin und Biologie;
- Naturwissenschaft und Technik, bestehend aus Naturwissenschaften (ohne Biologie),

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Gesamtbetrachtung aller FWF-Programme)

Abb. 4



ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Entwicklung der Förderungstätigkeit**

Land- und Forstwirtschaft (ohne Veterinärmedizin) sowie Technische Wissenschaften;

- Geistes- und Sozialwissenschaften.

Für das Berichtsjahr 2010 stellt sich die Situation wie folgt dar (siehe Abb. 4): Bezogen auf die Gesamtbewilligungssumme von 171,8 Mio. € flossen 69,8 Mio. € in den Bereich der Life Sciences, 68,3 Mio. € in den Bereich Naturwissenschaft und Technik sowie 33,6 Mio. € in den Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften.

In Prozenten ergibt dies folgendes Bild:

- Life Sciences 2010 – 40,7 % (Durchschnittswert 2005–2009: 37,6 %);
- Naturwissenschaft und Technik 2010 – 39,8 % (Durchschnittswert 2005–2009: 42,7 %)
- Geistes- und Sozialwissenschaften 2010 – 19,6 % (Durchschnittswert 2005–2009: 19,8 %).

Die Zuteilung der bewilligten Projekte zu den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen erfolgt dabei bereits in der Phase der Antragstellung durch die jeweilige Projektleiterin bzw. den jeweiligen Projektleiter nach der Systematik der Statistik Austria. Eine detaillierte Darstellung findet sich im Anhang auf den Seiten 76 und 77 in den Tab. 27–29.

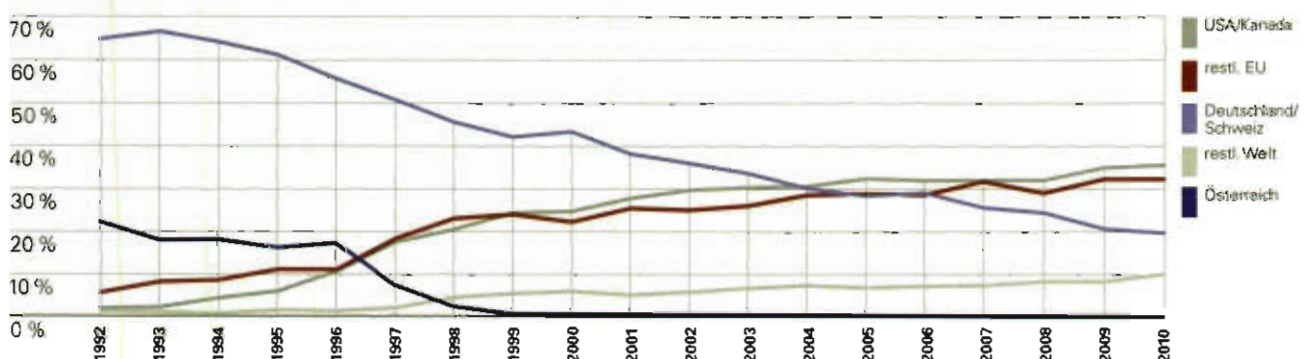
Gutachten 2010 nach Ländern/Regionen

Tab. 5

Ägypten	1	Niederlande	147
Argentinien	3	Norwegen	30
Australien	116	Panama	2
Belgien	76	Polen	26
Brasilien	12	Portugal	17
Bulgarien	4	Rep. Korea	7
Chile	1	Rumänien	1
China	39	Russland	13
China (Hongkong)	10	Saudi-Arabien	1
Dänemark	47	Schweden	57
Deutschland	757	Schweiz	139
Estland	2	Singapur	16
Finnland	52	Slowakei	5
Frankreich	182	Slowenien	4
Gambia	1	Spanien	90
Griechenland	20	Südafrika	6
Großbritannien	547	Syrien	1
Indien	26	Taiwan	13
Irland	24	Thailand	1
Island	2	Tschechien	17
Israel	47	Türkei	4
Italien	179	Ukraine	3
Japan	75	Ungarn	13
Kanada	183	USA	1.468
Kroatien	1	Venezuela	1
Kuba	2	Weißrussland	1
Kuwait	1	Zypern	1
Litauen	2	keine Angabe	73
Luxemburg	3	Gesamt	4.606
Mexiko	7	Frauen	890
Neuseeland	27	Männer	3.672

Prozentanteil der Gutachten nach Regionen 1992–2010

Abb. 5



ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Entwicklung der Förderungstätigkeit**

Forschungsförderung im Überblick: Anzahl der Förderungen

Tab. 6

Förderungsprogramm	Anträge entschieden ¹⁾		Neubewilligungen		Bewilligungsquote in % ²⁾	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Einzelprojekte	995	904	310	291	31,2	32,2
Frauen/Männer	232/763	229/675	62/248	74/217	26,7/32,5	32,3/32,1
Spezialforschungsbereiche (SFBs) ³⁾	50	12	39	11	36,4	14,3
Frauen/Männer	11/39	0/12	9/30	0/11	100,0/30,0	0,0/20,0
SFBs Verlängerungen ³⁾	31	28	7	17	22,6	60,7
Frauen/Männer	2/29	2/26	1/6	1/16	50,0/20,7	50,0/61,5
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs) ³⁾	18	10	10	0	8,3	0,0
Frauen/Männer	3/15	0/10	1/9	0/0	0,0/10,0	0,0/0,0
NFNs Verlängerungen ³⁾	7	13	0	7	0,0	53,8
Frauen/Männer	2/5	2/11	0/0	2/5	0,0/0,0	100,0/45,5
START-Programm	45	50	6	6	13,3	12,0
Frauen/Männer	11/34	14/36	3/3	2/4	27,3/8,8	14,3/11,1
Wittgenstein-Preis	22	18	1	2	4,5	11,1
Frauen/Männer	3/19	6/12	0/1	0/2	0,0/5,3	0,0/16,7
Internationale Programme	229	210	92	67	40,2	31,9
Frauen/Männer	51/178	28/182	24/68	6/61	47,1/38,2	21,4/33,5
Doktoratskollags (DKs) ³⁾	6	8	5	8	29,4	36,4
Frauen/Männer	0/6	1/7	0/5	1/7	0,0/31,3	33,3/36,8
DKs Verlängerungen ³⁾	7	3	5	2	71,4	66,7
Frauen/Männer	2/5	0/3	2/3	0/2	100,0/60,0	0,0/66,7
Schrödinger-Programm	129	103	56	53	43,4	51,5
Frauen/Männer	42/87	46/57	19/37	22/31	45,2/42,5	47,8/54,4
Meitner-Programm	76	72	29	25	38,2	34,7
Frauen/Männer	27/49	30/42	11/18	10/15	40,7/36,7	33,3/35,7
Translational-Brainpower-Programm ⁴⁾	13	3	3	1	23,1	33,3
Frauen/Männer	2/11	1/2	0/3	0/1	0,0/27,3	0,0/50,0
Firnberg-Programm	50	53	13	13	26,0	24,5
Frauen/Männer	50/-	53/-	13/-	13/-	26,0/-	24,5/-
Richter-Programm	40	31	15	16	37,5	51,6
Frauen/Männer	40/-	31/-	15/-	16/-	37,5/-	51,6/-
Translational-Research-Programm (TRP) ⁴⁾	166	58	31	13	18,7	22,4
Frauen/Männer	37/129	9/49	5/26	2/11	13,5/20,2	22,2/22,4
Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)	48	63	7	7	14,6	11,1
Frauen/Männer	19/29	25/38	0/7	4/3	0,0/24,1	16,0/7,9
Publikationsförderungen ⁵⁾	105	105	62	62	59,0	59,0
Frauen/Männer	45/60	42/63	28/34	29/33	62,2/56,7	69,0/52,4
Gesamt	2.037	1.749	691	606 ⁶⁾	32,3	33,8
Frauen/Männer	579/1.458	519/1.230	193/498	182/424	32,3/32,3	34,7/33,5
Konzeptanträge für SFBs	11	7				
Frauen/Männer	1/10	2/5				
Konzeptanträge für NFNs	12	13				
Frauen/Männer	2/10	2/11				
Konzeptanträge für DKs	17	22				
Frauen/Männer	1/16	3/19				

1) Entschieden: Anträge sind vom FWF-Kuratorium behandelt (Neu-Anträge)

2) Die Bewilligungsquote bei den Schwerpunkt- und Doktoratsprogrammen errechnet sich aus bewilligten Vollerträgen zu Konzeptanträgen.

3) Zweistufiges Verfahren; die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Vollerträgen bzw. Teilprojekten von Vollerträgen (2. Stufe).

4) Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMMF.

5) Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

6) Inklusive START-Verlängerungen.

ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Entwicklung der Förderungstätigkeit**

Forschungsförderung im Überblick (Mio. €)

Tab. 7

Förderungsprogramm	Anträge entschieden ¹⁾		Bewilligungsquote in % ²⁾		Gesamtbewilligungssumme ³⁾	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Einzelprojekte	278,9	243,2	29,3	30,4	83,0	76,3
Frauen/Männer	65,2/213,7	62,4/180,8	25,7/30,4	29,3/30,8	17,0/65,9	18,8/57,6
Spezialforschungsbereiche (SFBs) ⁴⁾	19,6	4,9	28,0	12,9	15,0	4,2
Frauen/Männer	4,3/15,3	0,0/4,9	50,0/24,7	0,0/17,5	3,5/11,4	0,0/4,2
SFBs Verlängerungen ⁴⁾	9,9	10,0	38,3	60,4	3,8	6,0
Frauen/Männer	0,8/9,0	0,8/9,2	52,2/37,0	47,3/61,4	0,4/3,3	0,4/5,7
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs) ⁴⁾	7,3	5,2	10,6	0,0	4,3	0,3
Frauen/Männer	1,2/6,1	0,0/5,2	3,2/11,9	0,0/0,0	0,2/4,0	0,1/0,3
NFNs Verlängerungen ⁴⁾	2,5	4,7	0,0	42,1	0,0	2,0
Frauen/Männer	0,6/1,9	1,1/3,6	0,0/0,0	58,2/37,2	0,0/0,0	0,6/1,3
START-Programm	46,6	52,0	7,7	5,4	3,6	3,3
Frauen/Männer	10,8/35,8	14,3/37,7	15,6/5,3	7,9/5,9	1,7/1,9	1,1/2,2
Wittgenstein-Preis	33,0	27,0	4,5	10,4	1,5	2,8
Frauen/Männer	4,5/28,5	9,0/18,0	0,0/5,3	0,0/15,6	0,0/1,5	0,0/2,8
Internationale Programme	48,6	44,7	29,9	20,3	14,9	9,5
Frauen/Männer	10,6/38,1	6,3/38,3	32,1/29,2	12,3/21,6	3,4/11,5	0,8/8,7
Doktoratskollegs (DKs) ⁴⁾	12,3	19,5	16,6	30,1	8,2	18,2
Frauen/Männer	0,0/12,3	2,2/17,3	0,0/18,0	25,9/30,7	0,1/8,1	2,1/16,1
DKs Verlängerungen ⁴⁾	14,9	7,4	60,0	42,1	8,9	3,1
Frauen/Männer	5,6/9,3	0,0/7,4	69,3/54,3	0,0/42,1	3,9/5,0	0,0/3,1
Schrödinger-Programm	11,7	6,4	45,7	51,1	5,6	3,5
Frauen/Männer	3,7/8,1	3,1/3,3	46,6/45,4	48,6/53,5	1,8/3,8	1,6/1,9
Meitner-Programm	8,7	8,1	39,5	35,9	3,9	3,3
Frauen/Männer	3,1/5,6	3,4/4,7	42,1/38,1	33,1/37,9	1,5/2,4	1,3/2,0
Translational-Brainpower-Programm ⁵⁾	4,6	0,8	23,3	39,7	1,1	0,3
Frauen/Männer	0,8/3,7	0,3/0,5	0,0/28,4	0,0/58,8	0,0/1,1	0,0/0,3
Firnberg-Programm	10,1	10,2	26,1	24,5	2,7	2,6
Frauen/Männer	10,1/-	10,2/-	26,1/-	24,5/-	2,7/-	2,6/-
Richter-Programm	11,2	6,5	34,4	43,3	4,5	3,7
Frauen/Männer	11,2/-	6,5/-	34,4/-	43,3/-	4,5/-	3,7/-
Translational-Research-Programm (TRP) ⁵⁾	53,7	15,6	15,4	19,2	8,4	3,3
Frauen/Männer	12,7/41,0	2,6/13,0	11,3/16,7	16,2/19,8	1,4/6,9	0,5/2,8
Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)	12,2	14,8	14,2	11,9	1,7	1,8
Frauen/Männer	4,8/7,4	6,1/8,7	0,0/23,4	16,6/8,6	0,0/1,7	1,0/0,8
Publikationsförderungen ⁶⁾	1,1	0,9	58,7	53,9	0,7	0,5
Frauen/Männer	0,4/0,7	0,3/0,5	64,7/54,8	66,9/45,3	0,3/0,4	0,2/0,2
Gesamt	587,0	484,7	24,6	24,3	171,8 ⁷⁾	147,6 ⁸⁾
Frauen/Männer	150,5/436,5	128,6/356,1	25,5/24,3	22,2/25,0	42,7/129,1	34,7/112,9
Konzeptanträge für SFBs	52,9	30,1				
Frauen/Männer	7,0/45,9	7,9/22,1				
Konzeptanträge für NFNs	35,5	40,0				
Frauen/Männer	5,6/29,9	6,0/33,9				
Konzeptanträge für DKs	43,7	57,5				
Frauen/Männer	3,3/40,3	7,8/49,7				

1) Entschiedene Anträge sind vom FWF-Kuratorium behandelte (Neu-)Anträge

2) Die Bewilligungsquote bei den Schwerpunkt- und Doktoratsprogrammen errechnet sich aus bewilligten Vollerträgen zu Konzeptanträgen. Die übrigen Bewilligungsquoten errechnen sich aus bewilligten Neuanträgen zu entschiedenen Anträgen.

3) Inklusive ergänzenden Bewilligungen zu bereits einmal genehmigten Forschungsvorhaben.

4) Zweistufiges Verfahren, die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Vollerträgen bzw. Teilprojekten von Vollerträgen (2. Stufe).

5) Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMVT.

6) Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

7) Inklusive Beauftragungen (auslaufend).

8) Inklusive START-Verlängerungen.

Der FWF als aktiver Partner

Die Stärkung der internationalen Sichtbarkeit Österreichs als Wissenschaftsstandort bildet die wesentliche Leitlinie für die Aktivitäten des FWF im internationalen Kontext.

Spitzenforschung findet in einem weltweiten Netzwerk statt. Neben herausragenden Forscherpersönlichkeiten und ausgewiesenen, international sichtbaren Forschungsstätten bilden die komplementären Rahmenbedingungen nationaler Finanzierungsinstrumente eine wesentliche Grundlage zur Stärkung der internationalen Einbindung.

In diesem Zusammenhang sind die dynamisch wachsenden globalen Wissenschaftsräume zu beachten; ein spezieller Fokus liegt auf der Integration der Finanzierung von Grundlagenforschung im europäischen Forschungsraum. Der FWF engagiert sich aktiv im internationalen Kontext und setzt gezielte Maßnahmen zur Unterstützung der Internationalisierung der österreichischen Wissenschaften.

Generell ist die internationale Einbindung im Rahmen von FWF-Projekten nicht allein auf die spezifischen internationalen Programme beschränkt, sondern findet in Form von individuellen Kooperationen in allen Förderungskategorien ihren Niederschlag. Fast die Hälfte aller laufenden FWF-Projekte wird in Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern durchgeführt, wobei die Nationalitätenverteilung über die Jahre relativ stabil ist. Ein Viertel aller Kooperationspartner kommt aus Deutschland, 17 % aus den USA, gefolgt von Großbritannien (8 %), Frankreich (7 %) sowie der Schweiz und Italien (jeweils 5 %). Der englischsprachige Raum liegt mit 30 % knapp vor dem deutschsprachigen mit 29 %.

Ungefähr 9 % der Kooperationen erfolgen mit osteuropäischen Partnern, 4 % mit Partnern aus dem asiatischen Raum.

Bis 2008 entwickelten sich die internationalen Kooperationen sehr dynamisch. 2009 stand mit einem Forschungsbeitrag (bewilligte Projekte sowie Forschungsaufwand aufgrund internationaler Abkommen) von 9,7 Mio. € im Zeichen der Stabilisierung, jedoch konnte im Jahr 2010 eine Ausweitung um mehr als 60 % auf 15,9 Mio. € erreicht werden.

Die wichtigsten Tätigkeitsfelder sind:

EUROHORCs

FWF-Präsident Christoph Kratky ist Mitglied der European Heads of Research Councils (EUROHORCs), bestehend aus den Präsidentinnen und Präsidenten von Forschungsförderungsorganisationen aus 24 europäischen Staaten. Der FWF beteiligt sich an den Aktivitäten von EUROHORCs zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der nationalen Förderungsorganisationen Europas.

European Science Foundation (ESF)

Österreich ist in der ESF durch den FWF und die ÖAW vertreten. Österreichischer Vertreter im Governing Board ist FWF-Präsident Christoph Kratky. Der FWF unterstützt die Bemühungen von ESF und EUROHORCs zur Einrichtung einer gemeinsamen Dachorganisation, um der Stimme der Wissenschaft in Europa verstärktes Gehör zu verschaffen.

European Research Council (ERC)

Wie bereits 2008 und 2009 zeigen die Ausschreibungsrunde 2010 der „Starting Grants“ und der „Advanced Grants“ aus österreichischer Sicht sehr positive Ergebnisse. Von den 27 in Österreich forschenden Starting

Grantees waren acht Forschende bereits vorher im START-Programm des FWF erfolgreich. Dies verdeutlicht den Erfolg der Verpflichtung durch den FWF, eine Einreichung beim START-Programm mit einer ERC-Einreichung zu verbinden. Der FWF stellt im Programmkomitee des ERC einen der nationalen Experten, die Betreuung der österreichischen Scientific Community wird in Kooperation des FWF mit der FFG durchgeführt.

ERA-Net-Schema der EU

Der FWF hat 2010 sein Engagement im Bereich der ERA-Nets, einer Initiative der Europäischen Kommission mit dem Ziel einer verbesserten Koordinierung der nationalen Forschungs- und Finanzierungsaktivitäten, fortgesetzt. An neuen Initiativen sind die Beteiligung an CHIST-ERA (Informations- und Kommunikationswissenschaften), E-RARE-2 (Seltene Erkrankungen) sowie TRANSCAN (translationale Krebsforschung) zu erwähnen. Insgesamt war der FWF bisher an 15 ERA-Net-Initiativen beteiligt (siehe Tab. 33, Anhang S. 80).

EU Joint Programming

Joint Programming bezeichnet eine Initiative der Europäischen Kommission zur gemeinsamen Bewältigung der großen europäischen und globalen Herausforderungen („Grand Challenges“). Der FWF ist in die österreichischen Aktivitäten unter der Federführung von BMWF und BMVIT eingebunden und erstellte Potenzialanalysen für die bislang ausgewählten Themengebiete. Auf europäischer Ebene unterstützte der FWF die Erstellung der administrativen Rahmenbedingungen für Joint-Programming-Initiativen.

Multilaterale Aktivitäten

Unter multilaterale Projektförderung fallen

alle im Rahmen transnationalen, zumeist thematischer Ausschreibungen geförderten Projekte mit zumindest drei beteiligten Ländern. Charakteristikum ist die zentrale Einreichung und Begutachtung auf Basis der von den beteiligten Förderungsorganisationen gemeinsam ausgearbeiteten Rahmenbedingungen. Im Jahr 2010 beteiligte sich der FWF an zehn multilateralen Programmen im Rahmen von ESF-EUROCORES und ERA-Net-Ausschreibungen.

Bilaterale Aktivitäten

Das im Rahmen der traditionell engen Zusammenarbeit der Förderungsorganisationen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (DACH – DFG, FWF, SNF) initiierte „Lead-Agency-Verfahren“ wurde weiterentwickelt. Dieses Verfahren für die Antragstellung bei transnationalen Projekten wurde 2010 stark nachgefragt, ein Großteil der Budgetsteigerungen im Bereich der internationalen Programme ist auf DACH-Kooperationen zurückzuführen. Zur geografischen Ausweitung dieses attraktiven Förderungsinstrumentes wurden Lead-Agency-Abkommen mit Slowenien und Frankreich abgeschlossen. Im Rahmen des Abkommens zwischen dem FWF und dem China Scholarship Council (CSC) sind die ersten chinesischen Doktoratsstudentinnen und -studenten in Österreich eingelangt, eine nächste Ausschreibungsrunde wurde vorbereitet.



Ein spezieller Fokus liegt auf der Integration der Finanzierung der Grundlagenforschung im europäischen Forschungsraum.

FWF als Partnerorganisation und Dienstleister

Seit 2006 bietet der FWF, als Partnerorganisation wie als Dienstleister, seine Expertise in Wissenschaft und Evaluierung sowie sein operatives Know-how und seine Instrumente auf Nachfrage und gegen Kostenverrechnung an. Ein Bereich, der in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen hat.

Die Expertise, die sich der FWF in der Durchführung qualitativvoller, international kompetitiver Begutachtungsverfahren erworben hat, wird zunehmend von anderen, nicht mit der unmittelbaren Förderungstätigkeit zusammenhängenden Bereichen nachgefragt. Der FWF hat in den letzten Jahren seine Aktivitäten in diesem Gebiet ausgeweitet. Ein breites Leistungsangebot, das von der Auswahl wissenschaftlicher Expertinnen und Experten für Begutachtungen, der Evaluierung von Personen, Projekten und Programmen bis zum umfassenden Programm-Management im Wege einer Beauftragung sowie der Durchführung von wissenschaftlichen Evaluationen von Institutionen reicht, steht zur Verfügung. Dabei ist der FWF entweder in der Rolle der Partnerorganisation oder in der Position des Dienstleisters.

FWF als Partnerorganisation

Bei folgenden Programmen anderer Förderorganisationen war der FWF im Jahr 2010 maßgeblich involviert:

COMET – Competence Centers for Excellent Technologies im Auftrag der FFG; ein Programm des BMVIT und BMWFJ
Ziel des COMET-Programms ist es, die Kooperation zwischen Wissenschaft und Industrie durch die Errichtung von Kompetenzzentren zu stärken. Forscherinnen und Forscher aus Wissenschaft und Wirtschaft

arbeiten an gemeinsam definierten Forschungsprogrammen auf international konkurrenzfähigem Niveau. Im Rahmen von drei Programmschienen – abgestuft nach Internationalität, Projektvolumen und Laufzeit – werden K2- und K1-Zentren sowie K-Projekte gefördert. Die mittlerweile dritte Ausschreibungsrunde 2009 war der Einreichung von Anträgen für K-Projekte gewidmet. Aktuell sind fünf K2-Zentren, 16 K1-Zentren sowie 25 K-Projekte in Umsetzung. Insgesamt ist vorgesehen, während der gesamten Laufzeit des COMET-Programms in Summe rund 500 Mio. € an Bundesmitteln zu vergeben.

Mit dem Management von COMET ist die Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) betraut. Der FWF war gemeinsam mit der Christian-Doppler-Forschungsgesellschaft (CDG) bereits in der Antragsphase (Ex-ante-Evaluierung) mit der wissenschaftlichen Begutachtung beauftragt. Im Rahmen der im Frühjahr 2011 begonnenen Zwischenevaluierungen werden wissenschaftliche Leistungen sowie wirtschaftliche Performance begutachtet. FWF und CDG wurden wiederum mit der Durchführung des wissenschaftlichen Begutachtungsprozesses beauftragt. Dieser erfolgt durch internationale Fachexpertinnen und Fachexperten und umfasst neben der Auswahl und der Korrespondenz mit Gutachterinnen und Gutachtern die aktive Teilnahme an Site-Visits und Closed Sessions.

FWF als Dienstleister

Bereits seit 2006 unterstützt der FWF Organisationen durch Nominierungen von Gutachterinnen und Gutachtern für wissenschaftliche Begutachtungen. Aufgrund der zunehmenden Nachfrage wurden diese Aktivitäten in den letzten Jahren erheblich ausgeweitet.



Der FWF bietet als Partnerorganisation wie als Dienstleister seine Expertise und sein Know-how an.

Im Jahr 2010 unterstützte der FWF folgende Organisationen bei der Evaluierung von Programmen:

- **Naturhistorisches Museum Wien:**
Abwicklung der internationalen Begutachtung zur Evaluierung der wissenschaftlichen Leistungen des Museums (Erstellung der Berichts- und Evaluierungsrichtlinien, Abwicklung des gesamten Begutachtungsprozesses, Organisation und Durchführung eines internationalen Reviewer-Panels, Zusammenfassung der Empfehlungen und Berichtslegung)
- **Wirtschaftsuniversität Wien:**
Abwicklung der internationalen Begutachtung für Bewerbungen um eine ordentliche Professur gemäß § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz
- **Autonome Provinz Bozen-Südtirol:**
Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern für die im Rahmen der Wettbewerbsausschreibung im Bereich der wissenschaftlichen Forschung eingereichten Projektanträge
- **Universität Freiburg:**
Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern zur Auswahl der im Rahmen der Exzellenzinitiative II einzureichenden Anträge sowie der Auswahl von W1 Juniorprofessuren.
- **Universität für Bodenkultur:**
Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern zur Auswahl von Dissertationsprojekten im Rahmen der BOKU DOC Grants sowie zur Evaluierung der Departments für Nachhaltige Agrarsysteme sowie für Wald- und Bodenwissenschaften

- **Universität Wien:**
Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern zur Begutachtung von Einreichungen im Rahmen der Initiativkollegs

Darüber hinaus hat der FWF im vergangenen Jahr unentgeltlich wissenschaftliche Gutachterinnen und Gutachter für die Schwesterorganisationen aus Korea und Kroatien nominiert.

Grundsätzlich orientiert sich die Berechnung der Leistungen an der Größe des Auftrages sowie am damit verbundenen Aufwand. Berechnungsgrundlage ist ein Stundensatz, der auf Basis einer aktuellen Vollkostenrechnung ermittelt wurde und keine Gewinnspanne miteinschließt. Zur Sicherstellung der Zufriedenheit bei Partnern und Kunden als auch zur Wahrung der Autonomie und der Qualitätsstandards des FWF wurden Voraussetzungen definiert, die für die Übernahme eines Auftrages bzw. einer Partnerschaft durch den FWF gegeben sein müssen. Diese Voraussetzungen sind seit Dezember 2010 gemeinsam mit dem Leistungskatalog auf der Website des FWF verfügbar (siehe www.fwf.ac.at/de/dienstleistungen/index.html).

Nach der Krise geht es um neue Zuversicht

Nach dem Krisenjahr 2009 war das letzte Jahr in puncto Öffentlichkeitsarbeit des FWF eines der ereignisreichsten in seiner Geschichte. Mit einer feierlichen FWF-Gala sowie der MS Wissenschaft gelang es, zwei Glanzlichter zu setzen – beides nicht zuletzt auch als eine Übung in Sachen „Zuversicht“.

Wenn der FWF seiner primären Aufgabe, der Förderung von Wissenschaft, nur eingeschränkt nachkommen kann, muss das Spuren in der Kommunikationsarbeit hinterlassen. Das war 2009 mit Sicherheit der Fall; stehen die Zeichen auf Erholung oder gar Wachstum, soll dieser Zusammenhang ebenfalls spürbar sein. So gesehen war es kein Zufall, dass der Wissenschaftsfonds am 3. März 2010 zu einer seiner bisher größten Festveranstaltungen einlud: Mehr als 400 Gäste wurden im Veranstaltungszentrum „Remise“ im zweiten Wiener Gemeindebezirk von FWF-Präsident Christoph Kratky begrüßt und ganz dem Motto des Abends „Spitzenforschung – made in Austria“ folgend galt es, Erfolge in der Einwerbung höchst kompetitiver Drittmittel zu feiern. Die Wittgenstein- und START-Preisträgerinnen und -Preisträger des Jahres 2009, die Sprecherinnen und Sprecher der neu bewilligten SFBs und DKs sowie die in Österreich tätigen Starting und Advanced Grantees des European Research Council (ERC) wurden auf der Bühne vom Publikum bis spät in die Nacht „abgefeiert“. Für Wissenschaftsministerin Beatrix Karl war „Spitzenforschung – made in Austria“ der erste große, offizielle Auftritt vor der Scientific Community – für sie als Universitätsangehörige ein „Heimspiel“.

Im Bereich der partizipativen Wissenschaftskommunikation wurde im Jahr 2010 vom

FWF überaus erfolgreich organisatorisches und inhaltliches Neuland betreten. In Kooperation mit „Wissenschaft im Dialog“ (WID), einer Wissenschaftskommunikationsplattform der wichtigsten Akteure in der deutschen Forschungsszene, gelang es dem FWF erstmals – unterstützt durch die Ministerien BMWF und BMVIT –, das „Schwimmende Science Center“ des WID, die MS Wissenschaft, in der Zeit vom 9. bis 20. September 2010 nach Österreich zu holen. Rund 12.000 Besucherinnen und Besucher in Wien, Krems und Linz konnten an Bord der MS Wissenschaft mit ihrem „Bauch voll Wissen“ willkommen geheißen werden. Die MS Wissenschaft ist ein fast 110 Meter langes Frachtschiff, das für die Dauer von sechs Monaten zu einem monothematischen Science Center umgebaut wird. Im Jahr 2010 ging die MS Wissenschaft mit 35 interaktiven Exhibits zum Thema Energie auf große Fahrt, machte in 34 deutschen und österreichischen Städten fest und war neben der Ausstellung eine perfekte Drehscheibe für die unterschiedlichsten Formate der Wissenschaftskommunikation. Von den 12.000 Besucherinnen und Besuchern der MS Wissenschaft in Österreich waren rund 3.700 Schülerinnen und Schüler im Klassenverband an Bord der MS Wissenschaft gekommen. Die dafür notwendige Voranmeldung via Internet brachte eine „Mehrfachüberzeichnung“ der angebotenen Kapazitäten. Der Großteil des Besucherstroms setzte sich aus interessierten Personen aller Altersstufen zusammen, die dank der umfangreichen (Vor-)Berichterstattung und der Werbung den Weg zur MS Wissenschaft fanden. Das Projekt war ein uneingeschränkter Erfolg, der 2011 wiederholt werden soll: Die MS Wissenschaft wird im Juni 2011 wieder nach Österreich kommen – diesmal ist der „Bauch“ mit Wissen zum



Im März 2010 lud der FWF in die Remise zu einer seiner bisher größten Festveranstaltungen.

Thema Gesundheit gefüllt. Der Exhibit-Wettbewerb endete übrigens neuerlich mit einem aus FWF-Sicht erfreulichen Ergebnis: Es werden im Jahr 2011 gleich zwei Exponate, denen Top-Medizinforschung aus Wien zugrundeliegt, von Beginn an mit an Bord der MS Wissenschaft sein.

„Am Puls“ sorgte für großes Interesse

In bewährter Weise wurden 2010 fünf weitere Am-Puls-Veranstaltungen gemeinsam mit der Agentur PR&D im Albert-Schweitzer-Haus im 9. Wiener Gemeindebezirk – keine zehn Gehminuten vom Haus der Forschung entfernt – organisiert. Das Publikumsinteresse blieb im Berichtszeitraum konstant hoch und der Themenbogen wurde bewusst abwechslungsreich gestaltet – nicht zuletzt, um die vielen Facetten der Grundlagenforschung greifbarer zu machen. Es wurden so unterschiedliche Themen präsentiert und diskutiert wie beispielsweise „Unverträglichkeit und Allergien von Nahrungsmitteln“, „Folter – Brutales Machtmittel“ oder „Weiße Weihnachten? – Wettervorhersagen im Stress-Test“. „Am Puls“ hat sich als partizipatives Veranstaltungsformat in der wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit etabliert.

Weitere Events

Aufgrund der terminlichen Umstellung des START-Programms und des Wittgenstein-Preises (Vergabeentscheidung im Juni 2010) konnte das Jahr 2010 mit einer Besonderheit aufwarten. Es galt die START- und Wittgenstein-Erfolge zweier Jahrgänge gebührend zu feiern: im März jene des 2009er-Jahres, am 15. Juni jene der 2010er-Entscheidung. Das FWF-Sommerfest zu Ehren von Wolfgang Lutz als Wittgenstein-Preisträger 2010 und seinen sechs Jahrgangskolleginnen und -kollegen des START-Programms fand erstmals

im Schloss(garten) Hetzendorf statt. Das stimmungsvolle Ambiente und die entspannte Atmosphäre genossen neben Wissenschaftsministerin Karl rund 300 Festgäste. Ebenfalls neu war die Präsenz des FWF bei der größten Messe zeitgenössischer Kunst in Österreich, der Vienna Fair. Ziel dieser Aktion war es, die einschlägige Community mittels eines eigenen Messestandes auf das Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK) des Wissenschaftsfonds gleichsam durch ein Brennglas aufmerksam zu machen – nicht zuletzt, um die künstlerischen / kunstschaftenden Aspekte dieses jungen Programmangebots zu betonen. Die seit September 2007 unter dem Titel „Abenteuer Forschung“ laufende Dauerausstellung im Technischen Museum Wien wurde im Jahr 2010 um eine weitere, besonders aktuelle Station zum Thema „Klimawandel“ erweitert. Wissenschaftlich kuratiert durch START-Preisträger (1998) Gottfried Kirchengast und sein Team vom Grazer Wegenerzentrum entstand – gestaltet von Barbara Aussegg – ein kompaktes, aufschlussreiches und überaus informatives Modul dieser Ausstellung, die nun einen thematischen Bogen von der Geschichte des Herzschrittmachers bis hin zu moderner Klimaforschung spannt. Das neue Modul wurde am 7. März 2010 im Rahmen einer Sonntagsmatinee im Technischen Museum mit einem Vortrag von Gottfried Kirchengast eröffnet. In Kooperation mit dem BMWF fand am 22. März 2010 ein „club research“ zum Thema „Öffentliches Geld für welche Forschung: Nach der Krise der Verteilungskampf?“ statt. Inhaltlicher Ausgangspunkt für diesen „club research“ war eine Keynote von Andreas Schibany, der sein Postulat für höhere staatliche Investitionen in die Grundlagenforschung mit aktuellen Studienergebnissen fundierte.



Die 2010 erstmals in Österreich vor Anker gehende MS Wissenschaft war ein voller Erfolg.

Am 25. November 2010 war der FWF Partner von Joanneum Research für einen weiteren „club research“, diesmal zum Thema „Woran muss sich die Forschung beweisen?“. Das Format FameLab wurde 2010 erfolgreich fortgesetzt. Der in Graz arbeitende Materialforscher Wolfram Steurer gewann dank eines fulminanten Final-Vortrags am 8. Mai 2010 im Technischen Museum Wien den Wettbewerb.

Coaching-Workshops

Die FWF-Coaching-Workshops haben zum Ziel, ein verbessertes Verständnis für den Ablauf des Verfahrens und die Rahmenbedingungen der Entscheidungsfindung im Wissenschaftsfonds zu erzeugen. Die intensiven Workshops dauern einen Tag und beinhalten mehrere Module, in denen in einer Kombination aus Präsentation und interaktiven Übungen verschiedene Inhalte zum Thema „Wie bediene ich die FWF-Förderungsmaschine?“ bearbeitet werden. Im Jahr 2010 fanden 19 Workshops statt, davon einer speziell für das START-Programm und zwei weitere speziell für Frauen. Dass nahezu alle diese Veranstaltungen ausgebucht waren, belegt das starke Interesse der Scientific Community an diesem Training. Im Jahr 2010 konnten 380 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von diesem Angebot des Wissenschaftsfonds profitieren.

FWF-Websites

Eine der wichtigsten Kommunikationsmedien des FWF sind seine Websites. Neben der FWF-Website verfügt der Wissenschaftsfonds gegenwärtig über drei programmspezifische Portale. Dabei handelt es sich um das „Schrödinger-Portal“, das „START-Portal“ sowie das Portal für das Programm zur Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen mit

den Programmschienen „Hertha Firnberg“ und „Elise Richter“. Die FWF-Website (www.fwf.ac.at) beinhaltet umfassende Services für die Antragstellung und dient sowohl allen wissenschaftlich tätigen Personen als auch Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten als Informationsressource. Die webbasierte Projektdatenbank mit rund 15.500 Abstracts steht als kontinuierlich wachsende, kostenfreie Ressource der wissenschaftsaffinen Öffentlichkeit in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung.

Der FWF nützt das Internet auch, um die Scientific Community und registrierte Medienvertreterinnen und -vertreter aktiv via E-Mail-Newsletter zu informieren. Wie wichtig dieser Informationskanal ist und wie gut er funktioniert, zeigte sich insbesondere im ersten Halbjahr des Jahres 2009, als der FWF direkt und ungefiltert die aktuellsten Entwicklungen zum damaligen Bewilligungsstopp an die Scientific Community kommunizieren konnte. Rund 11.300 Personen sind bereits subskribiert. In Summe verschickte der FWF im Berichtszeitraum 74 Presse- bzw. Wissenschafts-Newsletter. Über die FWF-Job-Börse wurden über 200 Positionen im Wissenschaftsbereich ausgeschrieben. Insgesamt kann auf eine sehr erfreuliche Entwicklung der Website-Nutzung im Berichtszeitraum verwiesen werden: Im Jahr 2010 stieg die Anzahl der „Page Views“ erneut an. Wurden 2009 rund 5,6 Millionen Page-Views registriert, so stieg die Anzahl für den Berichtszeitraum auf annähernd 6 Millionen. Im Durchschnitt erfolgt in etwa alle 5 Sekunden ein Zugriff auf eine Seite des FWF-Webangebots.

Pressekonferenzen und Hintergrundgespräche

Im Berichtszeitraum wurden drei Pressekonferenzen vom FWF organisiert: In der Jahres-



Am Puls hat sich als partizipatives Veranstaltungsformat in der wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit etabliert.

ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation**

Pressekonferenz, die Ende April 2010 stattfand, berichteten FWF-Präsident Christoph Kratky und FWF-Geschäftsführer Gerhard Kratky über das erste Jahr nach der großen Krise und wie sich der neue, stabile Finanzierungsrahmen auf die Investitionstätigkeit des Wissenschaftsfonds in den kommenden Jahren auswirken wird. Am 14. Juni 2010 wurden in einer Pressekonferenz von Wissenschaftsministerin Beatrix Karl und Christoph Kratky die diesjährigen START- und Wittgenstein-Preisträgerinnen und -Preisträger medial vorgestellt. Am 9. September 2010 eröffneten Beatrix Karl, Christoph Kratky und Herbert Münder (in seiner Funktion als Geschäftsführer von WID) nach einer Pressekonferenz an Bord der MS Wissenschaft das schwimmende Science Center zum Thema Energie. Presse(hintergrund-)Gespräche zur FWF-Präsenz auf der Vienna Fair (Mitte Mai) und zu einer Studie von Joanneum Research über „Nutzen und Effekte der Grundlagenforschung“ im Oktober 2010, getragen vom Studienautor Andreas Schibany, rundeten die Aktivitäten in diesem Bereich ab.

Publikationen

Mit dem im Frühjahr jedes Jahres veröffentlichten Jahresbericht entspricht der FWF der im FTFG definierten Berichtspflicht gegenüber der Aufsichtsbehörde. Er beschreibt, wie die dem FWF zur Verfügung gestellten Steuermit-

tel im Rahmen der Wissenschaftsförderung investiert wurden und wie sich die Wissenschaftslandschaft des Landes darstellt. Der Jahresbericht 2010 wurde neu strukturiert, inhaltlich erweitert und wird zukünftig auch in englischer Übersetzung erscheinen. In Verbindung mit der web-basierten Projektdatenbank wird die Mittelverwendung des FWF auf ein beispielgebendes Transparenzniveau gehoben.

Das viermal pro Jahr erscheinende Magazin „FWF info“ wurde nach dem Relaunch 2008 konsequent weitergeführt und erfreut sich einer stetig steigenden Schar an Personen, die das „Quarterly“ des Wissenschaftsfonds als Informationsressource nutzen. Abdruckanfragen aus dem In- und Ausland bestätigen den Kurs des Redaktionsteams. An der Blattlinie hat sich nichts verändert: Das FWF info berichtet – umfangreich und sauber recherchiert – über Neuigkeiten aus der (wissenschaftspolitischen) Welt der Grundlagenforschung. In welchen Kontexten Grundlagenforschung stattfindet, soll genauso wenig ausgeblendet bleiben wie die Meinungen der Leserschaft. Insofern soll das FWF info als Widerspruch und Diskussion evozierendes Magazin gesehen werden. Mit einer Auflage von rund 10.000 Stück und einer online verfügbaren Ausgabe erreicht der FWF auf diese Weise große Teile der forschungsaffinen Community des Landes.

Das FWF info-Magazin berichtet über Neuigkeiten aus der (wissenschaftspolitischen) Welt der Grundlagenforschung.

Mittelherkunft stabilisiert



Mit der für fünf Geschäftsjahre ausgesprochenen Finanzierungszusage seitens des BMWF wurde die Planung wesentlich erleichtert.

Die 2009 ausgesprochene Finanzmittelzusage für fünf Geschäftsjahre seitens der Aufsichtsbehörde BMWF hat im Jahre 2010 klare Verhältnisse geschaffen und die Planung bei der Mittelvergabe wesentlich erleichtert. Abgesehen von den Zuwendungen des BMWF in Höhe von knapp 150 Mio. € hat das BMVIT im Wege einer Beauftragung das Programm „Translational Research“ mit ca. 14 Mio. € finanziert sowie die Nationalstiftung den Budgetrahmen des FWF um 15 Mio. € ausgeweitet.

Das seit Februar 2009 als alleinige Aufsichtsbehörde agierende BMWF hat bei der Finanzierung des FWF neue Wege beschritten. Dem Wissenschaftsfonds wurde auf fünf Jahre ein fixes, gleich bleibendes Budget in der Höhe von 161,9 Mio. € (in Summe 809,5 Mio. €) verbindlich – inklusive Stiftungsgelder – zugesagt. Mit dieser Zusage müssen alle Förderungsprogramme bedient und die Verbindlichkeiten aus früheren Finanzierungszusagen gedeckt werden.

Der FWF war nun gefordert, mit dieser Bud-

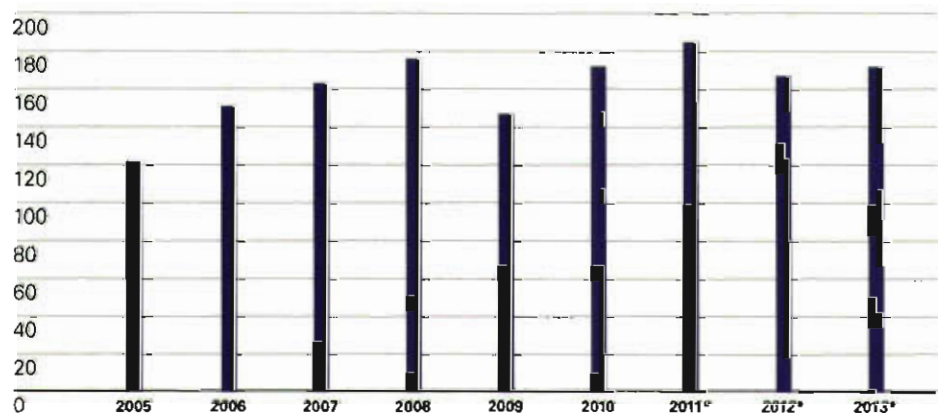
getzusage einen Finanzplan für fünf Jahre zu erstellen und die jahresweise zur Verfügung stehenden Bewilligungsbudgets zu berechnen.

Dabei war zu berücksichtigen:

- Erfüllung alter Förderungsverpflichtungen,
- eine zumindest zweiprozentige Valorisierung der Budgetansätze für die einzelnen Förderungsprogramme, also ein Ansparen von Valorisierungsbeträgen,
- eine Einplanung der anstehenden und von Jahr zu Jahr variierenden Finanzerfordernisse für die Verlängerung von Schwerpunkt-Programmen (SFBs, NFNs) und Doktoratskollegs (DKs), was ebenfalls einen Anspareffekt zur Folge hat,
- die ergänzenden Finanzquellen von BMVIT, Nationalstiftung, Europäischer Union und die Erträge aus dem Dienstleistungsgeschäft.

Effektive bzw. geplante Bewilligungssummen 2005–2013 in Mio. €

Abb. 6



* (in Anb. d. Mehrjahresprogramm)

Letztmalig musste auch eine Auflage des BMWF erfüllt werden, der zufolge die Zuwendung der Nationalstiftung die Mittelzusage des BMWF reduzierte. Dies betraf die Stiftungszusage für die Schwerpunktprogramme in Höhe von 14 Mio. €, nicht jedoch die 1 Mio. € betragende Zuwendung zur Ausweitung der Mittel für das Programm „Translational Research“. Ende 2010 verfügte Wissenschaftsministerin Beatrix Karl, dass ab dem Budgetjahr 2011 die Junktimierung von BMWF- und Stiftungsbudget entfallen wird.

Tatsächlich betragen im Jahre 2010 die Erträge seitens des BMWF 149,2 Mio. €, wobei auch eine – vorerst auf Rücklage gebuchte – Zuwendung für das Programm „Klinische Forschung“ in Höhe von 1,5 Mio. € enthalten ist.

Das BMVIT hat im Jahre 2010 im Wege eines Beauftragungsvertrags die Programme „Translational Research“ (TRP) und „Translational Brainpower“ mit insgesamt 14 Mio. € finanziert.

Gegenüber 2009 konnte im Jahre 2010 der Mittelzufluss von Seiten der Europäischen Union von 0,8 auf 2,1 Mio. € gesteigert wer-

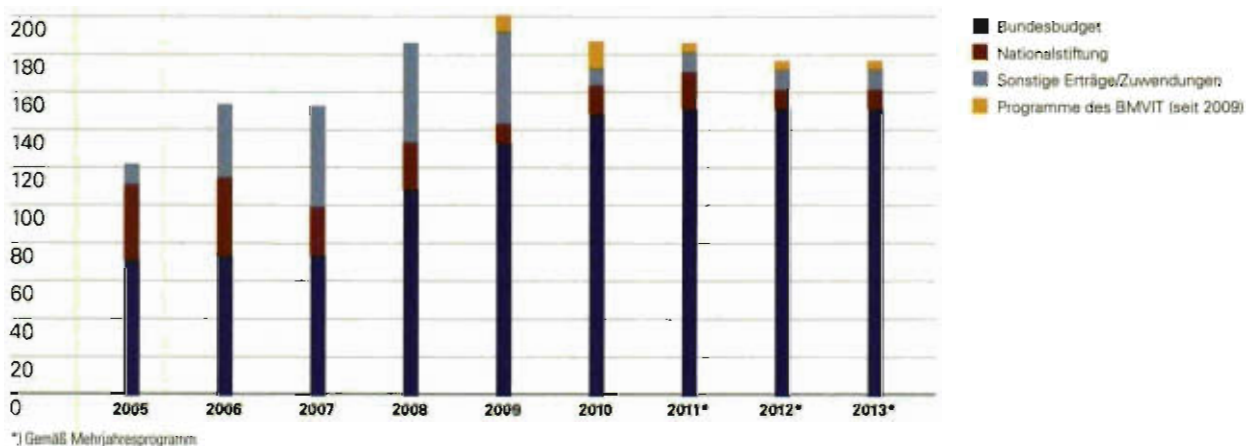
den. Begründet ist diese Zuwendung damit, dass der FWF bei einer Ausschreibung für die Kofinanzierung von Mobilitätsprogrammen neuerlich erfolgreich war. Erstmals erfolgreich war der FWF im Bemühen, Kofinanzierungen von Bundesländern zu erreichen. Die Bundesländer Salzburg und Niederösterreich haben davon Gebrauch gemacht, aus sehr gut begutachteten – aber vom FWF nicht finanzierbaren – Projekten einzelne auszuwählen und zu finanzieren (0,5 Mio. €). Die Kofinanzierung der EU und der Bundesländer, andere Zuschüsse und Spenden sowie Erträge aus dem Dienstleistungsgeschäft und Zinsenerträge summierten sich 2010 auf 4,8 Mio. €.

Die deutlich verbesserte Ertragslage führte dazu, dass die Forschungsbeiträge (insgesamt) des FWF 2010 um fast 17 % ausgeweitet werden konnten, nachdem sie von 2008 auf 2009 um 19 % eingebrochen waren.

In den beiden Grafiken (Abb. 6 und 7) ist die Entwicklung der finanziellen Zuwendungen und der Bewilligungsvolumina dargestellt. Gut erkennbar ist dabei, dass diese beiden Kurven durchaus unterschiedlich verlaufen.

Finanzielle Entwicklung (Mittelzuführung) 2005–2013 in Mio. €*

Abb. 7



*J Gemäß Mehrjahresprogramm

Sekretariat

Zum Stichtag 31.12.2010 hatte der FWF 83 Beschäftigte, davon 56 Frauen und 27 Männer. Die Frauenquote beträgt somit 67 %.

Der Verwaltungsaufwand (Personal- und Sachaufwand, bereinigt um Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation) des FWF stieg gegenüber dem Vorjahr um rund 500.000 € auf insgesamt 7,3 Mio. €. Eine bemerkenswerte Steigerung gelang bei den Erträgen des Sekretariats – das sind vor allem Einnahmen aus dem Dienstleistungsgeschäft (siehe auch Seite 30–31), die sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt haben. Bei der Berechnung des Nettoverwaltungsaufwandes wird dieser Posten vom Verwaltungsaufwand abgezogen; somit ergibt sich für das Jahr 2010 ein Nettoverwaltungsaufwand von rund 6,7 Mio. €, das entspricht einer Steigerung von 3,5 % zum Vorjahr.

Das Antragsvolumen ist der trefflichste Indikator für die Arbeitsbelastung des FWF. Betrachtet man die Relation des Nettoverwaltungsaufwandes zur Antragssumme (der im Jahr 2010 neu eingelangten Anträge), so zeigt sich, dass dieses Verhältnis konstant bei 0,9 % blieb. Setzt man den Verwaltungsaufwand in Relation zur Bewilligungssumme, so liegt der Wert bei 3,8 % (2009: 4,3 %).

Das Kuratorium des FWF tagte im Berichtszeitraum fünfmal. Knapp 700 Anträge konnten bewilligt werden; zu entscheiden hatte das Kuratorium über mehr als 2.000 Anträge. Die Anzahl der entschiedenen Anträge (inklusive der Konzeptanträge bei SFBs, NFNs sowie DKs) stieg gegenüber dem Vorjahr um rund 16 %. Die Arbeit des FWF-Sekretariats

endet dabei nicht mit der Entscheidung des FWF-Kuratoriums. Über die gesamte Laufzeit des bewilligten Projekts steht das FWF-Sekretariat bereit, um Fragen der Projektentwicklung kompetent zu beantworten.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation (zu den Aktivitäten siehe auch Seite 32–35) konnte bei sinkenden Personalkosten und leicht gestiegenen Sachaufwendungen das Ausgabenniveau des Vorjahres gehalten werden und lag bei 1,7 Mio. € (2009: 1,6 Mio. €).

Ausgebaut wurden die Aktivitäten der Abteilung Strategieanalyse, wobei neben einer Vielzahl an Auswertungen über die Forschungsaktivitäten insbesondere die beiden Studien „Einflussfaktoren auf Bewilligungswahrscheinlichkeiten im FWF-Entscheidungsverfahren“ und „Rollenmodelle des Doktoratsstudiums in Österreich“ zu erwähnen sind.

Neben diversen nach außen sichtbaren Organisationseinheiten verfügt der FWF über eine Reihe von Abteilungen, die für reibungslose Arbeitsabläufe innerhalb des FWF sorgen. In allen Abteilungen wird der Arbeitsaufwand mit Hilfe eines Personalkostenrechnungssystems dokumentiert. Dieses System dient unter anderem als Grundlage für die Berechnung des Stundensatzes bei Dienstleistungsgeschäften.

Die Einführung des leistungsorientierten Gehaltssystems ist mit beachtlicher Akzeptanz seitens der Mitarbeiterschaft und ohne Probleme im Jahre 2010 über die Bühne gegangen.



Über die gesamte Laufzeit eines bewilligten Projekts steht das FWF-Sekretariat zur Unterstützung bereit.

Universitäten akquirieren erfolgreich FWF-Mittel für die Grundlagenforschung

Mit einem Anteil von rund 86 % an der Gesamtbewilligungssumme von 171,8 Mio. € finanzierte der FWF 2010 vor allem Projektideen von Universitätsangehörigen.

Die Universität Wien konnte ihren Status als größte Forschungsstätte klar halten, sowohl bei der Zahl der Neubewilligungen als auch bei der Gesamtbewilligungssumme, musste dabei aber leichte Einbußen bei ihrem Anteil an der Gesamtzahl bzw. -summe hinnehmen. Nach wie vor lukriert die Universität Wien über 20 % der FWF-Förderungen, in Summe waren es 2010 rund 38,3 Mio. €. Ursache der Anteilsverringering der Universität Wien, die in absoluten Zahlen 2010 sogar geringfügig mehr Mittel einwerben konnte, ist die Leistung der anderen österreichischen Forschungsstätten, die zum Teil deutliche Sprünge in der Mitteleinwerbung – sowohl anteilmäßig als auch absolut – machen konnten. An zweiter Stelle liegt mit rund 19,5 Mio. € die Technische Universität Wien, an dritter Stelle die Medizinische Universität Wien mit rund 15,2 Mio. €. Somit gab es bei den Top-3-Platzierungen keine Änderung zum Vorjahr. Eine genaue Auflistung sämtlicher FWF-Mittelzuflüsse (nach Anzahl sowie nach Summe) an Forschungsstätten (auch in den einzelnen Programmen) findet sich im Anhang auf den Seiten 78 und 79.

Den mit Abstand größten (relativen) Prozent-sprung machte die Wirtschaftsuniversität Wien. Sie konnte 2010 mit insgesamt rund 3,6 Mio. € ihr Vorjahresniveau mehr als verdreifachen. Immerhin noch knapp verdreifachen konnte die Montanuniversität Leoben ihre erfolgreich eingeworbenen FWF-Mittel,

in absoluten Zahlen bedeutet dies eine Steigerung von rund 0,6 Mio. € im Jahr 2009 auf rund 1,9 Mio. € im Jahr 2010. An dritter Stelle der relativen Prozentzuwächse (nach Summe) steht die Universität Salzburg. Sie konnte ihren Mittelzufluss um 90 % auf rund 8 Mio. € steigern. Den größten (relativen) Rückgang mussten die Universität für Bodenkultur Wien und die Veterinärmedizinische Universität Wien hinnehmen. Ihre Mitteleinwerbungen beim FWF halbierten sich im Vorjahres-Vergleich, was vor allem der Einwerbung von Schwerpunkt-Projekten bzw. Doktoratskollegs in den Vorjahren geschuldet ist.

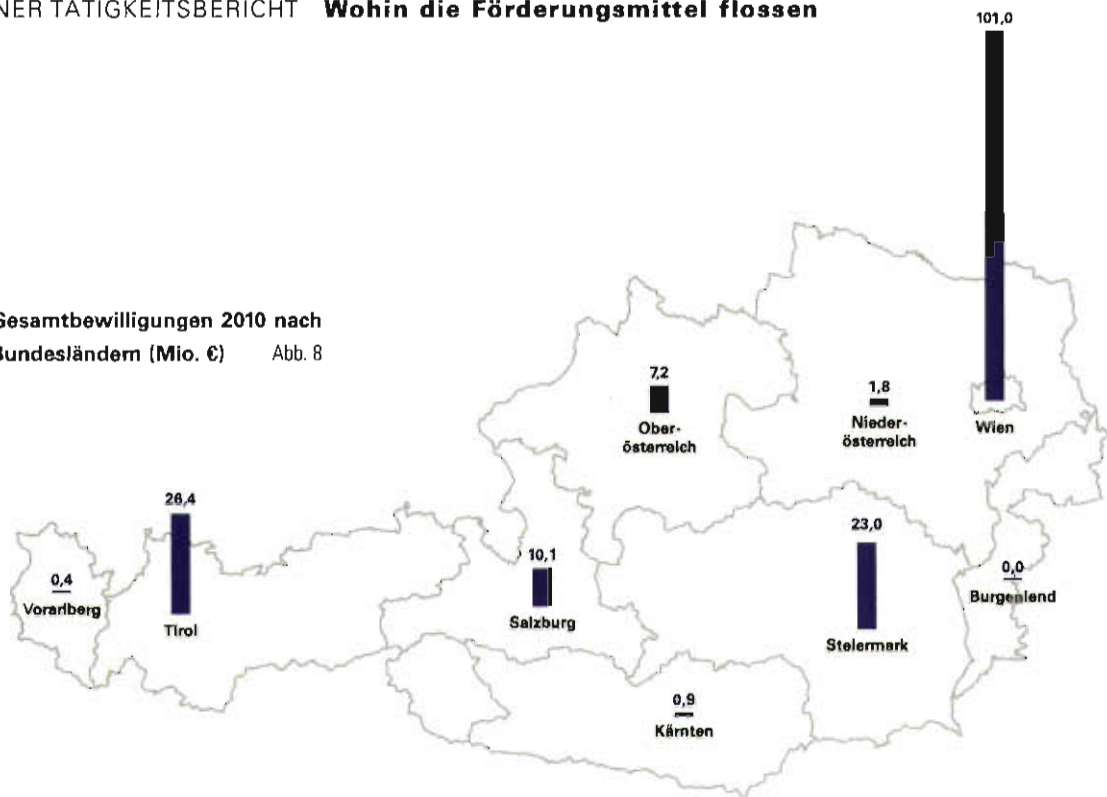
In absoluten Zahlen konnte die Medizinische Universität Innsbruck den größten Zuwachs verzeichnen, sie legte um rund 5,3 Mio. € auf insgesamt rund 12,4 Mio. € zu. Einen nicht unbedeutenden Anteil an dieser Steigerung machte dabei der Erfolg im Bereich der Schwerpunkt-Programme bzw. bei den Doktorats-Programmen aus. Knapp geschlagen – um rund 60.000 € – liegt die Technische Universität Wien in dieser Wertung auf Platz 2. Ihr Plus beträgt ebenfalls rund 5,3 Mio. €, mit den insgesamt rund 19,5 Mio. € ist sie damit beim FWF auch die zweiterfolgreichste österreichische Forschungsstätte überhaupt. Die TU Wien konnte dabei vor allem in den Bereichen der Schwerpunkt-Programme, der internationalen Programme sowie bei Translational Research Mittelsteigerungen verzeichnen. An dritter Stelle liegt die Universität Salzburg. Ihre FWF-Mitteleinwerbung steigerte sich im Jahr 2010 um rund 3,8 Mio. € auf insgesamt rund 8 Mio. €. Ihre Steigerung basiert vor allem auf zwei erfolgreichen Doktoratskollegs. Die in absoluten Zahlen größten Einbußen verzeichnete die Universität für



Die im Jahr 2010 bewilligten 171,8 Mio. € finanzieren jene Grundlagenforschungsprojekte, die den strengen Qualitätskriterien des FWF entsprechen.

ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT **Wohin die Förderungsmittel fließen**

Gesamtbeihilfungen 2010 nach Bundesländern (Mio. €) Abb. 8



Bodenkultur Wien mit einem Minus von rund 4,3 Mio. € (Mittelzuwendungen 2010 rund 4,8 Mio. €) sowie die Veterinärmedizinische Universität Wien mit einem Minus von rund 3,3 Mio. € (Mittelzuwendung 2010 rund 2,5 Mio. €). Über alle Universitäten Österreichs gerechnet gingen 2010 rund 21 Mio. € mehr an universitäre Forschungsstätten, in Summe rund 147,9 Mio. €. Das ist ziemlich exakt der Wert des Gesamtbeihilfungs volumens im Krisenjahr 2009. Dabei konnten 15 der 20 universitären Forschungsstätten ihre FWF-Mitteleinwerbung steigern.

Auch die außeruniversitären Forschungsstätten können im Jahr 2010 eine Steigerung ihrer Mittellukrierung vorweisen; die Österreichische Akademie der Wissenschaften erhielt vom FWF rund 10,4 Mio. € (plus 0,5 Mio. €) bewilligt, die Sonstigen Forschungsstätten (inkl. Forschungsstätten im Ausland) rund 13,5 Mio. € (plus 2,7 Mio. €).

Jedes genehmigte FWF-Projekt und somit jeder bewilligte FWF-Euro durchläuft ein strenges wie hochselektives internationales Peer-Review-Verfahren. Die im Jahr 2010 bewilligten 171,8 Mio. € finanzieren jene Grundlagenforschungsprojekte, die diesen strengen Qualitätskriterien entsprechen. Somit wurde insgesamt ein Wert erreicht,

der nur mehr knapp unter dem Rekordbeihilfungs-jahr 2008 (176,1 Mio. €) liegt.

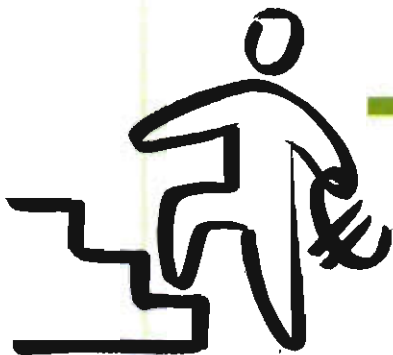
Bei einer Bundesländerbetrachtung ist es nach den vorangegangenen Ausführungen naheliegend, dass Bundesländer mit Universitätsstandorten einen nur schwer (bzw. nicht) wettzumachenden Wettbewerbsvorteil in der Bewilligungsstatistik haben. Unangefochten voran liegt Wien, das sich mit rund 101,0 Mio. € (2009 rund 95 Mio. €) und einem Anteil von rund 58,8 % den Großteil der FWF-Mittel sichern konnte – das allerdings bei einem relativen Anteilsverlust von rund 5 % (Anteil 2009 rund 64 %). Höchst erfolgreich präsentierten sich im Jahr 2010 die übrigen Bundesländer, sie konnten zusammen rund 41 % der FWF-Förderungsmittel auf sich vereinen, ein Plus von rund 6 % gegenüber dem Vorjahr. Das „ewige Bundesländer-Match“ um Platz zwei in der Bewilligungsstatistik ging 2010 mit 26,4 Mio. € deutlich an Tirol (ein Plus von knapp 42 % bzw. rund 7,8 Mio. € zum Vorjahr), das damit seinen im Vorjahr nur mit einem knappen Vorsprung von rund 345.000 € erreichten zweiten Platz erfolgreich verteidigte. An dritter Stelle liegt die Steiermark, die mit 23,0 Mio. € ihre FWF-Mitteleinwerbung um rund 26 % im Vergleich zum Vorjahr steigern konnte.

Programme zur Stärkung des Wissenschaftssystems



NEUES ENTDECKEN – FÖRDERUNG VON SPITZENFORSCHUNG

- **Einzelprojektförderung** 42
Einzelprojekte
- **Schwerpunkt-Programme** 44
Spezialforschungsbereiche (SFBs),
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)
- **Auszeichnungen und Preise** 48
START-Programm, Wittgenstein-Preis
- **Internationale Programme** 52
Multilaterale Projektförderung, Bilaterale
Projektförderung, Netzwerke und Infrastruktur



TALENTE FÖRDERN – AUSBAU DER HUMANRESSOURCEN

- **Doktoratsprogramme** 54
Doktoratskollegs (DKs)
- **Internationale Mobilität** 56
Schrödinger-Programm, Meitner-Programm,
Translational-Brainpower-Programm
- **Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen** 62
Firnberg-Programm, Richter-Programm



IDEEN UMSETZEN – WECHSELWIRKUNGEN WISSENSCHAFT – GESELLSCHAFT

- **Förderung anwendungsorientierter
Grundlagenforschung** 66
Translational-Research-Programm (TRP),
Klinische Forschung (KLIF)
- **Förderung künstlerischer Forschung** 70
Programm zur Entwicklung und Erschließung
der Künste (PEEK)
- **Publikations- und Kommunikationsförderung** 72
Publikationsförderungen

Einzelprojekte

Zielgruppe	Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachdisziplinen in Österreich
Zielsetzung	Förderung von Einzelprojekten im Bereich der nicht auf Gewinn gerichteten wissenschaftlichen Forschung
Anforderungen	Hohe wissenschaftliche Qualität auf internationalem Niveau
Dauer	<ul style="list-style-type: none"> ■ maximal 36 Monate ■ Folgeanträge sind möglich
Höhe	Je nach Projekt unterschiedlich; durchschnittliche Bewilligungssumme in etwa 90.000 € pro Jahr
Antragstellung	<ul style="list-style-type: none"> ■ laufend, keine Einreichfristen ■ auf Englisch
Vergabe	Durch das Kuratorium des FWF auf Grundlage einer internationalen Begutachtung

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Einzelprojekte)

Abb. 9



Das Rückgrat des FWF

Die Einzelprojekte stellen als das älteste, größte und flexibelste Programm des FWF nach wie vor rund 50 % der insgesamt vergebenen Gesamtbewilligungssumme dar.

Auf der Antragsseite näherte man sich im Jahr 2010 mit 995 entschiedenen Anträgen der 1.000er-Marke, dies entspricht einem Anstieg von rund 10 % zum Vorjahr. Von den Anträgen 2010 entfielen mit 232 dabei rund 23,3 % auf Wissenschaftlerinnen, was einem leichten Rückgang zum Vorjahr entspricht.

Auf der Bewilligungsseite stehen 310 Projekte mit einer Gesamtbewilligungssumme von rund 83 Mio. €, das entspricht einer Steigerung von 6,5 % (nach Anzahl) bzw. 8,7 % (nach Summe) zum Vorjahr.

Weniger erfreulich ist der Blick auf die Bewilligungsquote: Sie lag im Jahr 2010 mit 31,2 % (nach Anzahl) auf dem historisch schlechtesten Wert seit Bestehen des FWF. Von Bewilligungsquoten von rund 53 % im Jahr 2000 ist der FWF weit entfernt.

Die Bewilligungsquote nach Summe errech-

net sich aus den Neubewilligungen zu den entschiedenen Anträgen. Hier lag der Wert 2010 bei 29,3 % und stellt somit das historisch zweitschlechteste Ergebnis (nach 2004) dar.

Das aus Gendersicht sehr erfreuliche Jahr 2009 – im Bereich der Einzelprojekte lag die Bewilligungsrate (nach Anzahl) von Wissenschaftlerinnen über jener ihrer Kollegen – konnte 2010 nicht wiederholt werden. Gab es bei der Bewilligungsquote von Wissenschaftlern praktisch keine Veränderung (2010: 32,5 %, 2009: 32,1 %), so verschlechterte sich die Bewilligungsquote bei den Wissenschaftlerinnen von 32,3 % im Jahr 2009 auf 26,7 % im Jahr 2010. Ziel in diesem Bereich bleibt auch weiterhin eine ausgewogene Bewilligungsquote.

Die Aufteilung der Gesamtbewilligungssummen nach Wissenschaftsdisziplinen entspricht in etwa dem langjährigen Schnitt und deckt sich ebenfalls mit der Gesamtbetrachtung der Wissenschaftsdisziplinen über alle FWF-Programme (siehe auch Seite 24).



@ weblink

www.fwf.ac.at/de/projects/einzelprojekte.html

Einzelprojekte im Überblick

Tab. 8

Anzahl der Förderungen	Anträge entschieden		Neubewilligungen		Bewilligungsquote in %	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm						
Einzelprojekte	995	904	310	291	31,2	32,2
Frauen/Männer	232/763	229/675	62/248	74/217	26,7/32,5	32,3/32,1

in Mio. €	Anträge entschieden		Bewilligungsquote in %		Gesamtbewilligungssumme	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm						
Einzelprojekte	278,9	243,2	29,3	30,4	83,0	76,3
Frauen/Männer	65,2/213,7	62,4/180,8	25,7/30,4	29,3/30,8	17,0/65,9	18,8/57,6

Spezialforschungsbereiche (SFBs)

- Zielgruppe** Forschungsgruppen aller Fachdisziplinen an
- österreichischen Universitäten und
 - gemeinnützigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- Zielsetzung**
- Schaffung von Forschungsnetzwerken nach internationalem Maßstab durch autonome Schwerpunktbildung an einem, unter bestimmten Bedingungen an mehreren Universitätsstandort/en
 - Aufbau außerordentlich leistungsfähiger, eng vernetzter Forschungseinheiten zur Bearbeitung von in der Regel inter-/multidisziplinären, langfristig angelegten, aufwändigen Forschungsthemen
- Anforderungen**
- bereits vorhandenes Forschungspotenzial
 - Kerngruppe der antragstellenden Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftler muss ausreichend groß und qualifiziert sein, um im wissenschaftlichen Profil der beteiligten Forschungsstätte/n einen Schwerpunkt von internationalem Rang zu bilden und zu tragen – mind. 5, max. 15 Projektleiterinnen bzw. -leiter; Unterstützungserklärung von allen beteiligten Forschungsstätten
 - Eine 30-prozentige Zielvorgabe beim Frauenanteil muss bei Nichterreichung von der antragstellenden Person begründet werden.
- Dauer** 8 Jahre, Zwischenbegutachtung nach 4 Jahren entscheidet über die Fortführung
- Höhe** Richtgröße 1 Mio. € pro Jahr
- Vergabe** Einmal jährlich auf Grundlage einer internationalen Begutachtung

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (SFBs inkl. Verlängerungen)

Abb. 10



Erfolgreiche Forschungsgruppen

Bei den Spezialforschungsbereichen (SFBs) gab es 2010 eine erfreuliche, längst überfällige Premiere. Erstmals konnte mit Renée Schroeder eine Sprecherin eines SFBs reüssieren. In den insgesamt vier bewilligten SFBs werden neun Teilprojekte von Frauen geleitet. Mit einer Bewilligungsquote von 50 % (nach Summe, Konzeptanträge zu Bewilligungen) liegen die Wissenschaftlerinnen weit vor ihren Kollegen (24,7 %).

Neben seinem SFB war der Mittelalterforscher Walter Pohl, Wittgenstein-Preisträger des Jahres 2003, auch auf europäischer Ebene erfolgreich und konnte einen ERC Advanced Grant für sich verbuchen. Die beiden weiteren 2010 bewilligten SFBs gehen an Günther Rupprechter von der Technischen Universität Wien und Jörg Striessnig von der Universität Innsbruck. Der 2003 gestartete SFB von Lukas Huber wurde verlängert. Eine Liste sämtlicher laufenden SFBs findet sich im Anhang auf Seite 84.

Im Zuge eines Streamlinings im Bereich der Schwerpunkt-Programme wurde 2010 beschlossen, die SFBs neu zu gestalten, bei gleichzeitigem Auslaufen der Nationalen

Forschungsnetzwerke (NFNs). Grund dafür war vor allem die Entwicklung der beiden Programme in den letzten Jahren, die Unterschiede zunehmend verschwimmen ließ.

Eckpunkte der neuen SFBs:

- Das Standortprinzip bleibt dem Grunde nach aufrecht, wird aber für begründete Fälle flexibilisiert.
- Die Mindestgröße eines SFBs beträgt fünf Projektleitende, die Maximalgröße fünfzehn bei einem durchschnittlichen Gesamtprojektvolumen von 1 Mio. € p. a.
- Für alle an einem SFB Beteiligten ist ein verbindliches Commitment aller beteiligten Forschungsstätten erforderlich.
- Hochqualitative Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs, gendergerechte Ausrichtung von Forschung und Ausbildung sowie die Erhöhung des Frauenanteils sind als Programmziele ausdrücklich festgeschrieben.
- Interne Kommunikations- und Kooperationskonzepte sowie Disseminationsstrategien auch über den wissenschaftlichen Bereich hinaus müssen entwickelt und ausgeführt werden.



@ weblink

www.fwf.ac.at/de/projects/sfb.html

SFBs im Überblick

Tab. 9

Anzahl der Förderungen	Konzepte entschieden	Konzepte bewilligt	Vollanträge entschieden	Teilprojekte entschieden	Teilprojekte bewilligt	Bewilligungsquote in %
Spezialforschungsbereiche (SFBs)	11	4	4	50¹⁾	39	38,4²⁾
Frauen/Männer	1/10	1/3	1/3	11/39	9/30	100,0/30,0 ²⁾
SFBs Verlängerungen	-	-	3	31	7	22,6
Frauen/Männer	-/-	-/-	0/3	2/29	1/6	50,0/20,7
in Mio. €	Konzepte entschieden	Konzepte bewilligt	Vollanträge entschieden	Teilprojekte entschieden	Teilprojekte bewilligt³⁾	Bewilligungsquote in %
Spezialforschungsbereiche (SFBs)	52,1	19,2	19,1	19,6¹⁾	14,8	28,0²⁾
Frauen/Männer	7,0/45,9	7,0/12,2	7,0/12,2	4,3/15,3	3,5/11,3	50,0/24,7 ²⁾
SFBs Verlängerungen	-	-	9,9	9,9	3,8	38,3
Frauen/Männer	-/-	-/-	0,8/9,0	0,8/0,9	0,4/3,3	52,4/37,1

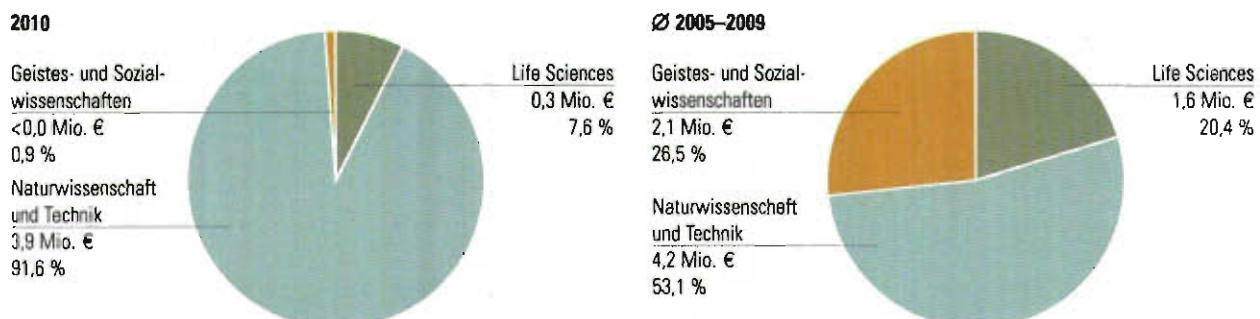
1) davon 5 Teilprojekte in bereits laufenden SFBs; 2) Die Bewilligungsquote errechnet sich aus bewilligten Vollanträgen zu Konzeptanträgen; 3) Nichtbewilligungen

Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)

- Zielgruppe** Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachdisziplinen an
- österreichischen Universitäten und
 - gemeinnützigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- Zielsetzung** Förderung der Schwerpunktbildungen in der wissenschaftlichen Forschung, in der Regel durch den Aufbau von landesweiten Forschungsnetzwerken zur fächerübergreifenden, arbeitsteiligen und mittelfristig angelegten Bearbeitung größerer Forschungsvorhaben
- Anforderungen**
- bereits vorhandenes Forschungspotenzial
 - österreichweite Bündelung wissenschaftlicher Aktivitäten zu einer Thematik, gegebenenfalls auch lokal begrenzt
 - Entstehung eines Mehrwertes durch den Zusammenschluss zu einem NFN gegenüber der Summe der Einzelinitiativen
- Dauer** 8 Jahre, Zwischenbegutachtung nach 4 Jahren entscheidet über die Fortführung
- Höhe** 600.000 € pro Jahr im Schnitt, je nach NFN verschieden
- Antragstellung** Das NFN-Programm geht mit Anfang 2011 im neu gestalteten SFB-Programm auf.
- Vergabe** Einmal jährlich – immer in der letzten Sitzung des Jahres durch das Kuratorium des FWF auf Grundlage einer internationalen Begutachtung

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (NFNs inkl. Verlängerungen)

Abb. 11



Ein letztes Mal

Von den bis Anfang November 2009 eingereichten zwölf NFN-Konzepten wurden zwei bewilligt und konnten einen Vollertrag stellen. Insgesamt wurden in der letzten Kuratoriumssitzung 2010 über 18 Teilprojekte entschieden, letztendlich wurde das NFN von Roderick Bloem vom Institut für Angewandte Informationsverarbeitung und Kommunikationstechnologien an der Technischen Universität Graz mit insgesamt neun Teilprojekten bewilligt. Das Netzwerk umfasst insgesamt fünf Forschungsstätten, neben der TU Graz das Institute of Science and Technology Austria (IST Austria), die TU Wien, die Paris-Lodron-Universität Salzburg sowie die Universität Linz. Erstmals konnte das IST Austria bei den NFNs mit zwei Teilprojekten reüssieren, Thomas Henzinger als ein Teilprojektleiter bekam 2010 auch einen ERC Advanced Grant. Eine Liste sämtlicher laufenden NFNs findet sich im Anhang auf Seite 84.

Die Bewilligungsquote von lediglich 8,3 % (nach Anzahl, bewilligter Neuantrag zu Konzeptanträge) ist einerseits dem enorm kompetitiven Umfeld im Bereich der NFNs, andererseits dem knappen Gesamtbewilli-

gungsbudget des FWF geschuldet.

Das letzte Jahr für die Nationalen Forschungsnetzwerke (NFNs) – sie gehen mit 2010 in den neu gestalteten SFBs auf – brachte eine Rekordzahl von 21 Anträgen oder plus 75 % zum Vorjahr. Die Entscheidungen zu diesen Anträgen werden Anfang Dezember 2011 getroffen werden.

Die Einstellung des NFN-Programms wurde im Sommer 2010 nach gründlicher Diskussion in den FWF-Gremien beschlossen. Wesentliche Elemente des NFN-Programms werden dabei in den neu gestalteten SFBs aufgehen (Details siehe SFBs, Seite 44).

Um der auch in diesem Jahr geringen Frauenquote – lediglich ein Teilprojekt wird von einer Wissenschaftlerin geleitet – entgegenzusteuern, sehen die neuen SFBs als Zielvorgabe weiterhin einen 30-prozentigen Frauenanteil vor, der bei Nichterreichung durch die antragstellende Person begründet werden muss. Auch wird in Zukunft ein Augenmerk auf einen gendgerechten Forschungsansatz gelegt werden.



Das NFN-Programm geht mit Anfang 2011 im neu gestalteten SFB-Programm auf.

NFNs im Überblick

Tab. 10

Anzahl der Förderungen	Konzepte entschieden	Konzepte bewilligt	Vollerträge entschieden	Teilprojekte entschieden	Teilprojekte bewilligt	Bewilligungsquote in %
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)	12	2	2	18 ¹⁾	10	8,3 ²⁾
Frauen/Männer	2/10	0/2	0/2	3/15	1/9	0,0/10,0 ²⁾
NFNs Verlängerungen	–	–	1	7	0	0,0
Frauen/Männer	–/–	–/–	0/1	2/5	0/0	0,0/0,0
in Mio. €	Konzepte entschieden	Konzepte bewilligt	Vollerträge entschieden	Teilprojekte entschieden	Teilprojekte bewilligt ³⁾	Bewilligungsquote in %
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)	35,5	6,1	6,1	7,3 ¹⁾	3,7	10,6 ²⁾
Frauen/Männer	5,6/29,9	0,0/6,1	0,0/6,1	1,2/6,1	0,2/3,6	3,2/11,9 ²⁾
NFNs Verlängerungen	–	–	2,5	2,5	0,0	0,0
Frauen/Männer	–/–	–/–	0,6/1,8	0,6/1,8	0,0/0,0	0,0/0,0

1) davon 2 Teilprojekte in bereits laufenden NFNs 2) die Bewilligungsrate errechnet sich aus bewilligten Vollerträgen zu Konzeptanträgen. 3) Neubewilligungen

START-Programm

- Zielgruppe** Junge Spitzenforscherinnen und -forscher aller Fachdisziplinen
- Zielsetzung** Forscherinnen und Forschern soll die Möglichkeit geboten werden, auf längere Sicht und finanziell weitgehend abgesichert ihre Forschungsarbeiten zu planen. Projektleiterinnen und -leiter sollen sich durch den eigenverantwortlichen Aufbau und die Leitung einer Arbeitsgruppe für eine Führungsposition im Wissenschaftssystem (insbesondere im Hochschulbereich im In- oder Ausland) qualifizieren.
- Anforderungen**
- mindestens zwei bis maximal zehn Jahre nach der Promotion am Ende der Einreichfrist; Überschreitungen sind möglich bei Kindererziehungszeiten, nachweislichen Präsenz- oder Zivildienstzeiten bzw. bei nachweislichen Ausbildungszeiten im klinischen Bereich
 - außergewöhnlicher internationaler „track record“
 - Nachweis der wissenschaftlichen Selbstständigkeit
 - ein- oder mehrjähriger vorangegangener Auslandsaufenthalt ist erwünscht
 - Mitglieder der Professorenkurie sind ausgeschlossen
- Dauer** 6 Jahre, Zwischenbegutachtung nach 3 Jahren entscheidet über die Fortführung
- Höhe** Bis 200.000 € pro Jahr
- Vergabe**
- Entscheidung durch das FWF-Kuratorium auf Basis der Vorschläge der Internationalen START-Wittgenstein-Jury; Vorschläge auf Grundlage einer internationalen Begutachtung und eines Hearings
 - einmal jährlich
 - Verleihung durch die Wissenschaftsministerin

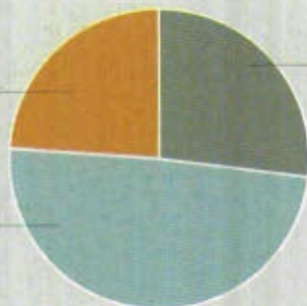
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (START-Programm inkl. Verlängerungen)

Abb. 12

2010

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,9 Mio. €
23,7 %

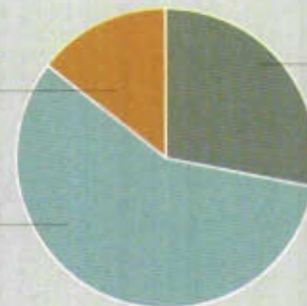
Naturwissenschaft und Technik
1,8 Mio. €
49,3 %



Ø 2005–2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,9 Mio. €
14,4 %

Naturwissenschaft und Technik
3,5 Mio. €
57,5 %



Erstmals Geschlechterparität

In der mittlerweile 15. Ausschreibung des START-Programms wurden 2010 insgesamt sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in das Programm für exzellente Nachwuchsforschung aufgenommen. Dabei konnte erstmals in der Geschichte des START-Programms (seit 1996) eine Geschlechterparität bei den Bewilligungen erzielt werden, wobei bei einem Anteil von 24,4 % bei den Anträgen (nach Anzahl) die Bewilligungsquote der Wissenschaftlerinnen mit 27,3 % wesentlich über jener ihrer Kollegen stand (8,8 %). Die durchschnittliche Bewilligungsquote (nach Anzahl, insgesamt) von 13,3 % macht den extrem hohen Wettbewerb in diesem Programm deutlich.

Eine beachtliche Steigerung verzeichnete im vergangenen Jahr der Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, wo der Anteil bei den START-Bewilligungen von 9,5 % im Jahr 2009 auf 23,7 % gesteigert werden konnte. Das Durchschnittsalter der Nachwuchsforschenden im Jahr 2010 betrug 35,8 Jahre. Eine Liste aller laufenden START-Projekte findet sich im Anhang auf Seite 82.

Ebenfalls sehr erfreulich ist die Erfolgsquote

der START-Projektleiterinnen und -Projektleiter auf europäischer Ebene. Von den 2010-START-Bewilligungen konnten Julius Brennecke und Barbara Horejs ERC Starting Grants für sich verbuchen. Somit haben seit 2007 bereits acht ERC Starting Grantees eine FWF-START-Vergangenheit.

Die START-Bewilligungen werden jedes Jahr vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung auf Grundlage der Empfehlungen der internationalen START-/Wittgenstein-Jury bekannt gegeben. Die Ehrung der diesjährigen Projektleiterinnen und Projektleiter fand im Rahmen des FWF-Sommerfests Mitte Juni durch Bundesministerin Beatrix Karl und FWF-Präsident Christoph Kratky statt.

Der auf Fachgutachten ausländischer Expertinnen und Experten basierenden Juryentscheidung unter Vorsitz von Sheila Jasanoff, Professorin an der Kennedy School of Government, Harvard University, ging ein Hearing der aussichtsreichsten Antragstellerinnen und Antragsteller voraus. Die einzelnen Mitglieder der Internationalen START-/Wittgenstein-Jury findet sich im Anhang auf Seite 89.



@ weblink

www.fwf.ac.at/de/projects/start.html

START-Programm im Überblick

Tab. 11

Anzahl der Förderungen	Anträge entschieden		Neubewilligungen		Bewilligungsquote in %	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm						
START	45	50	6	6	13,3	12,0
Frauen/Männer	11/34	14/36	3/3	2/4	27,3/8,8	14,3/11,1

in Mio. €	Anträge entschieden		Bewilligungsquote in %		Gesamtbewilligungssumme	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm						
START	46,6	52,0	7,7	6,4	3,6	3,3
Frauen/Männer	10,8/35,8	14,3/37,7	15,6/5,3	7,9/5,9	1,7/1,9	1,1/2,2

Wittgenstein-Preis

Zielgruppe	Spitzenforscherinnen und -forscher aller Fachdisziplinen
Zielsetzung	Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern soll ein Höchstmaß an Freiheit und Flexibilität bei der Durchführung ihrer Forschungsarbeiten garantiert werden.
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> ■ internationale Anerkennung im Forschungsgebiet ■ Anstellung an einer österreichischen Forschungsstätte ■ noch nicht vollendetes 56. Lebensjahr zum Zeitpunkt der Nominierung (= Ende der Nominierungsfrist)
Dauer	5 Jahre
Höhe	Bis 1,5 Mio. € pro Preis
Nominierung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Empfehlungen erfolgen durch Vorschlagsberechtigte. ■ Selbstnominierungen sind ausgeschlossen.
Vergabe	<ul style="list-style-type: none"> ■ Entscheidung durch das FWF-Kuratorium auf Basis der Vorschläge der Internationalen START-/Wittgenstein-Jury; die Vorschläge erfolgen auf Grundlage einer internationalen Begutachtung ■ einmal jährlich ■ Verleihung durch die Wissenschaftsministerin
Anzahl	1 bis 2 Preise pro Jahr

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Wittgenstein-Preis)

Abb. 13



Der erste Sozialwissenschaftler

Die 15. Ausschreibung des Wittgenstein-Preises zeichnete sich mit 22 Forscherpersönlichkeiten durch eine im Vergleich zu den Vorjahren hohe Nominierungszahl aus. Einziger Wermutstropfen war dabei der mit lediglich drei Nominierungen geringe Frauenanteil. Nominierungsberechtigt für den Wittgenstein-Preis sind sämtliche österreichischen Rektorinnen und Rektoren sowie – sofern nicht in Personalunion – Vizerektorinnen und Vizerektoren für Forschung, der Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), der Präsident des Institute of Science and Technology Austria sowie sämtliche bisherigen Wittgenstein-Preisträgerinnen und -Preisträger.

Mit Wolfgang Lutz ging der Wittgenstein-Preis 2010 erstmals seit Bestehen des Programms (1996) an einen Sozialwissenschaftler und erstmals seit Walter Pohl 2004 wieder an den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. In institutioneller Hinsicht ist Wolfgang Lutz auf dreifache Weise in Österreich verankert. Er ist seit dem Jahr 2002 Direktor des „Vienna Institute of Demography“ (VID) der ÖAW, leitet seit dem Jahr 1994 das „World Population Program“ des

„International Institute for Applied Systems Analysis“ (IIASA) in Laxenburg und ist seit dem Jahr 2009 Professor für Sozialstatistik an der Wirtschaftsuniversität Wien.

Mit dem Wittgenstein-Preis wurde Anfang 2011 von Wolfgang Lutz das „Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital“ gegründet, das von der ÖAW und der Wirtschaftsuniversität Wien in enger Kooperation mit dem IIASA getragen wird. Ziel ist es, exzellente Forschungsbedingungen für interdisziplinäre Bevölkerungs- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bereitzustellen, um ein weltweit führendes Forschungszentrum zu etablieren. In der Forschergruppe von Wolfgang Lutz, der selbst 2008 den ERC Advanced Grant erhielt, befinden sich dabei noch zwei ERC Starting Grantees. Auf Basis der Forschungsarbeiten soll es möglich werden, neue Visionen und Politikansätze für einige der größten gesellschaftlichen Herausforderungen zu formulieren.

Eine Liste aller bisherigen Wittgenstein-Preisträgerinnen und -Preisträger finden Sie im Anhang auf Seite 82.



@ weblink

www.fwf.ac.at/de/projects/wittgenstein.html

Wittgenstein-Preis im Überblick

Tab. 12

Anzahl der Förderungen	Anträge entschieden		Neubewilligungen		Bewilligungsquote in %	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm	22	11	1	2	4,5	11,1
Wittgenstein-Preis						
Frauen/Männer	3/19	6/12	0/1	0/2	0,0/5,3	0,0/16,7

in Mio. €	Anträge entschieden		Bewilligungsquote in %		Gesamtbewilligungssumme	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm	33,0	27,0	4,5	10,4	1,3	2,8
Wittgenstein-Preis						
Frauen/Männer	4,5/28,5	9,0/18,0	0,0/5,3	0,0/15,6	0,0/1,5	0,0/2,8

Internationale Programme

	Joint Projects
Programmziel	Förderung von inhaltlich stark integrierten, bilateralen Forschungsprojekten.
	ERA-Net
Programmziel	Förderung von thematisch fokussierten, europäischen Forschungsk Kooperationen mit Partnern aus mehreren Ländern. Finanzierung in der Regel durch die jeweiligen nationalen Förderungsorganisationen
	ESF EUROCORES
Programmziel	Thematisch fokussierte Forschungsprogramme der European Science Foundation (ESF), in deren Rahmen transnationale Verbundprojekte von mindestens drei Partnern aus drei verschiedenen Ländern eingereicht werden können. Finanzierung durch die jeweiligen nationalen Förderungsorganisationen
	Joint Seminars
Programmziel	Mehrtägige, thematisch fokussierte Workshops/Seminare, die zur Anbahnung von bilateralen Forschungsk Kooperationen und Vorbereitung von Anträgen für Joint Projects dienen
	Money follows Researcher
Programmziel	Ermöglichung der Mitnahme von Projektgeldern bei einem Wechsel ins Ausland
	Übernahme von Projektkosten in Entwicklungsländern
Programmziel	Abgeltung der im Rahmen von Projektkooperationen entstandenen finanziellen Aufwendungen für Kooperationspartner in Entwicklungsländern
	CSC-FWF Scholarship Program
Programmziel	Unterstützung des Aufenthalts chinesischer Doktorandinnen und Doktoranden an österreichischen Forschungsstätten

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Internationale Programme)

Abb. 14



*) Internationale Programme werden erst seit 2006 als eigene Kategorie ausgewiesen.

Integration in der Welt

Die „Internationalen Programme“ beinhalten unterschiedliche Instrumente, die zur Finanzierung bilateraler bzw. multilateraler Forschungsprojekte sowie zur internationalen Vernetzung und Anbahnung von Forschungs Kooperationen bzw. der Bereitstellung internationaler Forschungsinfrastruktur dienen (siehe auch S. 28 bzw. S. 81, Tab. 34).

Die internationale Integration österreichischer Forscherinnen und Forscher – speziell in den europäischen Forschungsraum – ist eine zentrale Aufgabe des FWF. So kam es 2010 – hauptsächlich aufgrund des DACH Lead-Agency-Verfahrens – zu einer finanziellen Steigerung in diesem Bereich.

Im Bereich der multilateralen Projektförderung (ESF-EUROCORES, ERA-Nets) wurden insgesamt 16 Teilprojekte beschlossen, davon drei Teilprojekte im Rahmen von zwei ERA-Net-Calls sowie 13 Teilprojekte im Rahmen von sieben EUROCORES.

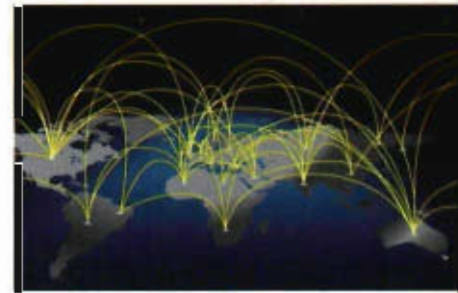
Im Bereich der bilateralen Projektförderung (DACH, bilaterale Kooperationsprojekte) wurden insgesamt 49 Projekte bewilligt. Dabei

kam es zu Kooperationen mit Argentinien, Deutschland, Frankreich, Russland, der Schweiz sowie den USA.

2010 wurde die Beteiligung an acht neuen ESF Research Networking Programmes beschlossen. Der FWF finanziert zurzeit die österreichische Beteiligung an über 60 Research Networks. Sie ermöglichen österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern die Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen aus dem europäischen Raum.

Joint Seminars dienen als Teil bilateraler Abkommen vor allem der Anbahnung bilateraler Kooperationsprojekte. 2010 wurden insgesamt acht Joint Seminars mit Japan, Korea, Russland sowie Taiwan bewilligt.

Wie in den vergangenen Jahren ermöglicht der FWF über seine finanzielle Beteiligung am International Continental Drilling Programme (ICDP) sowie am European Consortium for Ocean Research Drilling (ECORD) den Zugang österreichischer Forscherinnen und Forscher zu diesen transnational finanzierten Forschungsinfrastrukturen.



@ weblink

www.fwf.ac.at/de/projects/transnationale-foerderungsaktivitaeten.html

Internationale Programme im Überblick

Tab. 13

Anzahl der Förderungen	Anträge entschieden		Neubewilligungen		Bewilligungsquote in %	
	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Förderungsprogramm						
Internationale Programme	229	210	92	67	40,2	31,9
Frauen/Männer	51/178	28/182	24/68	6/61	47,1/38,2	21,4/33,5
in Mio. €	Anträge entschieden		Bewilligungsquote in %		Gesamtbewilligungssumme	
Förderungsprogramm	2010	2009	2010	2009	2010	2009
Internationale Programme	48,6	44,7	29,9	20,3	14,9	9,5
Frauen/Männer	10,6/38,1	6,3/38,3	32,1/29,2	12,3/21,6	3,4/11,5	0,8/8,7

Doktoratskollegs (DKs)

- Zielgruppe** Forschungsgruppen aller Fachdisziplinen an
- österreichischen Universitäten und
 - gemeinnützigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- Zielsetzung** Doktoratskollegs sollen Ausbildungszentren für den hoch qualifizierten akademischen Nachwuchs aus der nationalen und internationalen Scientific Community bilden. Sie sollen wissenschaftliche Schwerpunktbildungen an österreichischen Forschungsstätten unterstützen und die Kontinuität und den Impact derartiger Schwerpunkte fördern. Ein Doktoratskolleg kann nur an Forschungsstätten mit Promotionsrecht verankert sein.
- Anforderungen**
- Ein Doktoratskolleg ist eine Einheit, in der sich mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (mindestens 5, höchstens 20) mit nach internationalen Maßstäben hochkarätiger Forschungsleistung zusammenschließen, um – aufbauend auf einem mittelfristig angelegten und klar definierten (möglichst auch disziplinenübergreifenden) Forschungszusammenhang – in organisierter Form Doktorandinnen und Doktoranden auszubilden. Doktoratskollegs sollen vor allem in enger Anbindung an bereits geförderte Exzellenz-Cluster (SFBs oder NFNs) eingerichtet werden.
 - Eine 30-prozentige Zielvorgabe beim Frauenanteil muss bei Nichterreichung von der antragstellenden Person begründet werden.
 - vorhandene Rahmenbedingungen (Raum-, Labor- und Geräteausstattung etc.) für hochqualitatives wissenschaftliches Arbeiten
 - Zusicherung der tragenden Universität, dass die Ausbildung im DK für die Zuerkennung des Doktorats akzeptiert wird, sowie besondere Unterstützung
- Dauer** 12 Jahre, Zwischenbegutachtungen alle vier Jahre entscheiden über Fortsetzung
- Vergabe** Einmal jährlich auf Grundlage einer internationalen Begutachtung

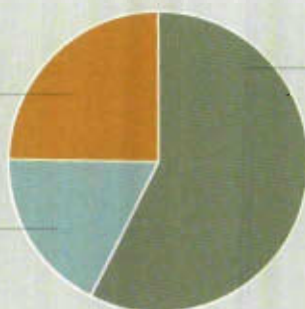
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (DKs inkl. Verlängerungen)

Abb. 15

2010

Geistes- und Sozialwissenschaften
4,2 Mio. €
24,5 %

Naturwissenschaft und Technik
3,0 Mio. €
17,8 %

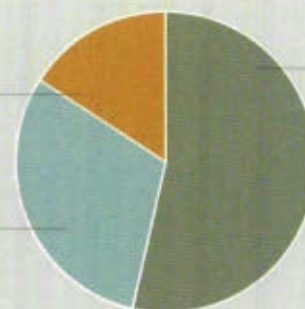


Life Sciences
9,9 Mio. €
57,8 %

Ø 2005–2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
1,8 Mio. €
15,6 %

Naturwissenschaft und Technik
3,5 Mio. €
30,7 %



Life Sciences
6,2 Mio. €
53,7 %

Ausbildungszentren für den Nachwuchs

Bei den Doktoratskollegs (DKs) konnte das hohe Niveau des Vorjahres (acht Bewilligungen) nicht zuletzt aufgrund der knappen Budgetmittel mit fünf DKs nicht gehalten werden. Das überdurchschnittliche Abschneiden der Geistes- und Sozialwissenschaften im Vorjahr (31,4 %) konnte zwar im Jahr 2010 mit einem Anteil von 24,5 % nicht mehr gehalten werden, doch liegt der Anteil immer noch über dem FWF-Durchschnitt (19,6 %).

Im Jahr 2010 konnten die Doktoratskollegs mit einigen Premieren und Besonderheiten aufwarten.

Mit Josef Perner von der Universität Salzburg wurde erstmals ein DK aus dem Bereich der Psychologie bewilligt.

Das DK von Michael Lang von der Wirtschaftsuniversität Wien baut auf einem Spezialforschungsbereich auf und betritt im Bereich der Interdisziplinarität DK-Neuland: Die Faculty Members kommen aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften und Psychologie. Im DK von Thomas Bugnyar von der Universi-

tät Wien ist mit Bugnyar ein START-Preisträger (2007), mit Tecumseh Fitch ein ERC Advanced Grantee (2008) und mit Kurt Kotschal der Wissenschaftler des Jahres (2010) beteiligt.

Die beiden weiteren erfolgreichen DKs kommen aus den Bereichen Biologie und Medizin bzw. Naturwissenschaften und Technik. Sie werden von Steffen Hering von der Universität Wien bzw. Thomas Blaschke von der Universität Salzburg geleitet. Eine Liste sämtlicher laufenden DKs findet sich im Anhang auf Seite 85.

Neben den Neubewilligungen wurden 2010 fünf laufende DKs verlängert.

Auf den, nach wie vor ernüchternden, Frauenanteil – unter den fünf Bewilligungen befindet sich keine Projektleiterin – reagierend, hat der FWF bei den DKs mit der Ausschreibung 2010 eine 30-prozentige Zielvorgabe beim Frauenanteil eingeführt, die bei Nichterreichung durch die antragstellende Person begründet werden muss.



weblink

www.fwf.ac.at/de/projects/doktoratskollegs.html

DKs im Überblick

Tab. 14

Anzahl der Förderungen	Konzepte entschieden	Konzepte bewilligt	Vollanträge entschieden	Vollanträge bewilligt	Bewilligungsquote in %
Doktoratskollegs (DKs)	17	6	6	5	29,4 ²⁾
Frauen/Männer	1/16	0/6	0/6	0/5	0,0/31,3 ²⁾
DKs Verlängerungen	–	–	7	5	71,4
Frauen/Männer	–/–	–/–	2/5	2/3	100,0/60,0
in Mio. €	Konzepte entschieden	Konzepte bewilligt	Vollanträge entschieden	Vollanträge bewilligt ¹⁾	Bewilligungsquote in %
Doktoratskollegs (DKs)	43,7	12,3	12,3	7,2	16,6 ²⁾
Frauen/Männer	3,3/40,3	0,0/12,3	0,0/12,3	0,0/7,2	0,0/17,9 ²⁾
DKs Verlängerungen	–	–	14,9	8,9	60,0
Frauen/Männer	–/–	–/–	5,6/9,3	3,9/5,0	69,4/54,3

1) Neubewilligungen 2) Die Bewilligungsrate errechnet sich aus bewilligten Vollanträgen zu Konzeptanträgen.

Erwin-Schrödinger-Programm

Zielgruppe	Hoch qualifizierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachdisziplinen aus Österreich
Zielsetzung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Förderung der Mitarbeit an führenden Forschungseinrichtungen im Ausland, Erwerb von Auslandserfahrung in der Postdoc-Phase ■ Erleichterung des Zugangs zu neuen Wissenschaftsgebieten, Methoden, Verfahren und Techniken, um – nach der Rückkehr – zur weiteren Entwicklung der Wissenschaften in Österreich beizutragen
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> ■ abgeschlossenes Doktorat ■ internationale wissenschaftliche Publikationen ■ Einladungsschreiben der ausländischen Forschungsstätte ■ bei Beantragung einer Rückkehrphase: Bestätigung der inländischen Forschungsstätte
Dauer	10 bis 24 Monate ohne Rückkehrphase bzw. 16 bis 36 Monate mit Rückkehrphase (Rückkehrphase = 6 bis 12 Monate)
Höhe	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auslandsstipendium: 30.000 € bis 36.700 € pro Jahr steuerfrei, Höhe abhängig vom Aufenthaltsort; für die Rückkehrphase: Dienstvertrag mit Senior-Postdoc-Gehalt + 10.000 € p.a. ■ Auszahlung erfolgt in der jeweiligen Landeswährung
Antragstellung	<ul style="list-style-type: none"> ■ laufend, keine Einreichfristen ■ auf Englisch
Vergabe	Durch das Kuratorium des FWF auf Grundlage einer internationalen Begutachtung

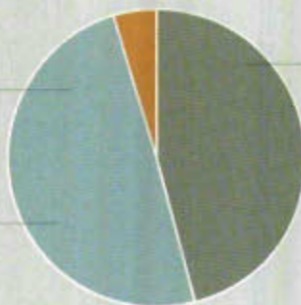
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplin (Schrödinger-Programm)

Abb. 16

2010

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,3 Mio. €
4,6 %

Naturwissenschaft und Technik
2,8 Mio. €
49,3 %

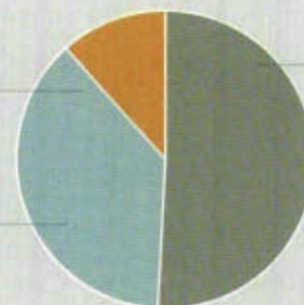


Life Sciences
2,6 Mio. €
46,1 %

Ø 2005–2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,4 Mio. €
11,5 %

Naturwissenschaft und Technik
1,2 Mio. €
37,4 %



Life Sciences
1,7 Mio. €
51,1 %